

Pettauer Zeitung

erhalten nicht den Nachtheil, den nochmals ange auf das nur im ver- cher Fort- classe, wie erschende zu die

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Der Regenerator Oesterreichs.

Im nächsten Jahre feiern Oesterreichs Völker das fünfzigjährige Jubiläum der Thronbesteigung des Monarchen, aber auch die fünfzigjährige Jubelfeier der unvergeßlichen Tage, in denen das Joch des Absolutismus abgeschüttelt wurde und Oesterreich in die Reihen jener Staaten rückte, denen das Selbstbestimmungsrecht der Völker das hehrste Palladium ist und wo der Volkswille in parlamentarischer Form zum Ausdruck kommt.

Das Jubiläumsjahr der Thronbesteigung ist auch das Jubiläum des Constitutionalismus und diese historische Thatfache ist uns nicht nur ein gutes Omen, sondern eine Bürgschaft dafür, daß zum Heile Oesterreichs in dieser schwersten Krise, welche das Reich, gleich wie von einem Erdbeben geschüttelt, bis in seinen innersten Kern erzittern läßt, der Constitutionalismus diese Krise siegreich wird überwinden lassen und sich dennoch auch an diesem Staate neuerdings als das einzige Allheilmittel erproben werde, als das er sich noch in allen Staaten und auch in diesem Reiche der Unwahrscheinlichkeiten erwiesen hatte und das er ja schon so oft neuerdings gefestigt und wie mit eisernen Klammern zusammengehalten hat, so oft auch das Staatsgebäude in allen Fugen zu bersten drohte, wenn wieder einmal ein Ministerium den Versuch machte, den feudal-clerical-nationalen Wünschen dienstgefällig im Interesse eines absolutistischen Regierungssystems gerecht zu werden, eines Systemes, welches jedesmal bankrott wurde und das Reich an den Abgrund des Vanferotts

brachte, so oft man diesen antidiluvianischen Regierungskünstlern das Steuer des Staatschiffes anvertraute.

Freunde und Feinde des Constitutionalismus haben zwar das möglichste gethan, den Parlamentarismus bei Freund und Feind, bei Weisen und Thoren in Mißcredit zu bringen, aber aller Schaden, den dieses so oft falsch verstandene, falsch geübte und falsch beurtheilte, moderne Regierungssystem in der Hand der Stümper zeitlich und örtlich angestiftet hat; es hat sich noch immer trotz aller seiner Auswüchse, als viel vortheilhafter und weniger Schaden bringend erwiesen, als der unheilvolle Absolutismus, der Oesterreich wiederholt dem Zusammenbruche und der staatsauflösenden Katastrophe nahe gebracht hat.

Dabei ist Oesterreich auch diesmal — wie immer — von seinem sprichwörtlich gewordenen Glück begünstigt.

Nicht nur ein alle Völker beherrschendes Friedensbedürfnis erfüllt die Welt, sondern auch eine alle Cabinete bezwingende Kriegsfurcht sichert uns den Weltfrieden und nimmt der Staatskrise jene Schrecken und jene Gefährlichkeit, die diese sonst leicht zu einer den Bestand Oesterreichs in Frage stellenden Katastrophe steigern könnte.

Die Festigkeit der Deutschen Oesterreichs, die sich endlich gefunden haben und alle Parteinuancen, alle confessionellen Unterschiede vergessend, einander die Hände reichen, bis auf einige Streber, die Römlinge, oder Dummköpfe, die jedenfalls Verräther ihres Volkes sind, um eine feste, unbezwingbare Phalanx der Minorität

zu bilden, sowie der eigensinnige Trotz und verbrecherische Egoismus, welche die einigenden Bande eines Conglomerats verschiedener, unter sich auf einander eifersüchtiger, ja oft sogar feindlich gesinnter slavischer Völkerrämme zu einer keineswegs imponierenden Majorität sind, welche den Gesetzesverletzungen und dem offenen Rechtebruche der verflochtenen Regierung mit ostentativer Schadenfreude und offen eingestandener Triviolität Handlangerdienste leistete und die Ausschreitungen des Präsidiums wie verschiedener extrem-radicaler Elemente, machen es zu einer Unmöglichkeit, daß diese Abgeordneten, die an den Sitzungen und den Scandalsceneen des gegenwärtigen Hauses activer Theil nahmen oder sie provocierten, noch einmal in den entweichenden Hallen des hehrsten Tempels des Reiches fürder miteinander thaten und rathen konnten.

Die Missethäter und Schänder des Rechts, die Organe der Vergewaltigung feierten, dürfen diese, dem Staatswohle und der Souveränität des Volkes geweihten Tempel nicht früher betreten, bis sie nicht das reinigende Feuer einer neuen Wahl hinter sich haben. Erst wenn der Rechtsbestand, wie er vor Erlaß der die Regierungsbezugnisse überschreitenden und die Grundgesetze verlegenden Sprachenverordnungen bestand wieder hergestellt ist, kann ein aus neuer Wahl hervorgegangenes Parlament zusammentreten und sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenfinden, dessen allererste Berathung der Feststellung eines Gesetzes über die Staatsprache gewidmet sei, dessen zweitnächste Aufgabe es aber sein muß, ein Provisorium für ein halbes Jahr festzustellen, um innerhalb dieser

Pettau, am 10. Dezember 1897.

Liaber Vetter!

Jetzt is schon a ganze Woche vorüber und von Dir hab i' no net amal a Zeil'n kriagt, wia's denn Dir in Wean geht und g'fallt? —

Mir scheint, Dir hat's völli d' Red verschlag'n, d's Überraschung, daß i' von Wean fort und ausgwandert bin. Denn sunst könnt i' mir net d' erklär'n, warumst so stad bist und fa Sterb'nswörtl redst.

Na, i' bin aus 'n Woasser! — I' hab' scho a Wohnung und notabene in der nobelsten Gegend, in der Herrngassen, aber ohne Grünsteidl und niederösterreichisches Landhaus; d's war mir z'lärmhaft! Und nacher thät i' mi' bedanken, wann i' — so wia d's in Wean in der Herrngassen — alle Augenblick der G'sahr ausg'setzt war, an an von Herrn von Luegers Gnaden zum Landtagsabgeordneten g'wählten Barriörstock anz'rennen. So weit bringens d's hiesigen Barriörstock nüt. Dafür is a Pettau nüt d's Metropol d'r Antölligkiz, wo im Parlament und im Rathshaus der Watschenbaum blüht und d's Schopfbentler d's Zweifel an der Richtigkeit der gegnerischen Meinungen zu schmerzhaften Ausdruck bringen. Hier werden nur d's Medizinslasceln beutelt.

G'raht wird d'arhier nüt amal in d's Beiseln; höchstens g'schiacht d's a dort nur, wann a paar B'offene in Streit mit anander kommen. Aber da braucht Auer weder a akademischer Bürger z'

sein, no Hof- und Gerichtsadvocat oder Reichsrath; raffen thuan da dafür ganz d' g'wöhnlichen Bauern und selbst d's jan ganz anständig wann's nütarn jan.

Mein Gott! Es is halt nur a Kleinstadt und nüt d's Großstadt und Residenz wia in Wean! Dort verlangt ma, daß d' Leut schon a höhere Bildung hab'n und wer jan und nütarn, wann's schon raffen woll'n!

I' glaub' a, d's wird a Abänderung zum Verfassungsgrundg'ez herauskomma, daß nur mehr d's Reichstags- und Landtagsabgeordneten mit anander raffen oder aufeinander schimpfen dürfen.

Na ja! Denen schadt's nix! D's jan ja immu! Wia kummet denn aber Auer, der nüt immu und nüt Reichstags- oder Landtagsabgeordneter is, dazu, daß er da z'sammg'schimpft wurd', wia a Fallot und d's schönsten Schläg kriaget, ohne daß er zu d's Gesetzverleger gehört? — A, Teigl hinein! Jetzt hab i' mi' verschrieben, — Gesetzgeber nennt ma i' ja.

I' fiach Di' schon wiader so g'wiß höhnisch lächeln. — Na mein Gott, so a Irrthum kann an Menschen, der das Strafgesetzbuch no nüt auswendig l'ernt hat wia a Hof- und Gerichtsadvocat, leicht passir'n.

A g'wöhnlicher Mensch kennt sie ja schon gar nüt mehr aus, g'hört d's böhmisch-polnisch clericale Majorität mit sammt ihrem Triumpholeum — daß stinkt a bitterl nach Petroleum — zu d's Gesetzgeber oder zu d's Gesetzverleger? — I man, das nur a Trottl den Erfinder des sex Falken-

hahn oder lex Falkenhahn für an Gesetzgeber anschau kann, für an Jeden, der sein Gehirn nüt sölber auf B'offen aufg'strichen in der Suppen essen will, is d's der größte Gesetzverleger! Ja, sag, wo soll denn d's hinführ'n, wann allerweil d's d's die G'ez machen und über d's Aufrechthaltung der G'ez' wachen sollen, sölber d'senigen jan, d's alle G'ez mit Füßen treten? — Na, das jan schöne G'ezgeber! Pfui Teufel! Soll'n sö schama! Na und wia d's von der Minorität behandelt wor'n jan! —

Per Polizei jan's abg'führt worden. Wi wundert's nua, das nüt glei in d's g'wissen grilan Wagen einpackt und z' Haus g'schickt word'n jan. I begreif überhaupt nüt — i' bin schon so a begriffsstügger Mensch — warum i' nüt d's Majorität mit der Polizei abg'führt haben? D's hab'n ja ang'sangt und dreing'haut auf d's Andern, nur allerweil so mit d's Fäust auf d's Köpf. Freili is halt d's alte Frau Themis blind, d'rüm wia's d's „Wacht am Rhein“ und d's Freudentemonstrationen in Graz g'hört hat, hat i' glei schießen lassen und in Wean hineinfahren, aber in Prag habens dann plündert, demoliert und anzunden, da hat i' nüt d'reinham lassen, d's hat i' nüt g'sch'n, weil's halt blind is, d's Gerechtigkeit, schon von alter Zeit her. — Na, i' bin froh, daß i' nix mehr hör' und fiach von derer Weanerstadt, wann i' a mei Vaterstadt is! —

Früher bin i' stolz g'wesen drauf. In die Siebziger Jahr wia ma's Bürgerministerium g'habt haben, da hab'ns in B'rlin, in München, Stutt-

Z neues Provisorium auf zehn Jahre
nurt in die Welt zu legen, sondern
lächerliche als widersinnige und
Berlegenheitsinstitution, die alle zehn
Jahre verändere, welche zur Schaden-
geheimen und offenen Feinde, wie der
unde, sich gegenseitig zerfleischen, in
enden pragmatischen Ausgleich umzu-
werfen der beiden Staaten für immer die
der Bewegung und doch auch das einigende
und sichert und so Österreichs Großmachtstellung,
Wohlfahrt und Aufschwung nicht jedes Decennium
in eine Krise stürzt, die es jedesmal bedroht und
es zu einer inferioren Macht degradiert.

In einem solchen Ausgleich würde ebenso-
wohl die dynastische Treue wie der Patriotismus
für das Wohl des Reiches seinen höchsten Triumph
feiern.

Und doch ist es nur das Ei des Columbus.
Der Staatsmann, der diesen dauernden Aus-
gleich zu Stande brächte und der Westhälfte dieses
Reiches die wahre Gleichberechtigung und die
wirkliche Unabhängigkeit der so verschiedenartigen
und auf so differierenden culturellen Bildungs-
stufen stehenden Volksstämme sicherte, würde der
Regenerator Österreichs werden, denn er würde
die Großmacht Österreich nach ihrem inneren
Wesen und ihrem moralischen Gehalt vollwerthig
machen, während es bisher nur eine Scheingroß-
macht ist; denn der grandiosen Bitter seiner Heeres-
macht fehlt die unerlässliche, einzig Ausdauer und
daraus Sieg sichernde Reserve gesunder Volkskraft
und Einigkeit.

Der Regenerator Österreichs zu werden,
dieses Reich, das nicht zwei Seelen nur, sondern
so vielerlei disparate Seelenleben in seinem
mächtigen Staatskörper leben hat, in dynastischer
Treue und in Gemeinsamkeit hoher, sozialer Ideen
zu einem einzigen Koloss von Erz zusammen zu
schweißen, das wäre das höchste, würdigste Ziel
für einen kraftgenialen Menschen, einen Bismarck
des Friedens, der, glücklicher als jener Einheits-
schmied des Deutschen Reiches, diesen Koloss nicht
mit Blut sondern mit der Begeisterung für Frei-
heit und Unabhängigkeit zusammenschweißen könnte,
so daß seine Lorbeerkrone nicht durch einen
Tropfen Blut befudelt, sein Friedenswerk nicht
mit einem einzigen Opfer eines Menschenlebens
erkaufte werden müßte. Und das ist möglich. Der
Regenerator darf nur die drei mächtigen Zauber-

genossen zu seinen siegreichen Helfern wählen:
Wahrheit, Gerechtigkeit und Vaterlandsiebe.

Jetzt oder vielleicht nie mehr ist der große
Moment gekommen, der große Augenblick, der zu
Österreichs Heil, zu Österreichs Rettung eines
großen, schöpferischen Genies in der Vollkraft des
Geistes und des Körpers, mit vorurtheilsfreien
Blick bedarf, der mit ehernem Schritte dem hohen
Ziel entgegenstrebt und der mit der Festigkeit des
Charakters und des Willens die unschätzbare
Kunst des Staatsmannes verbindet: der Welt zu
suggerieren, daß er der providentielle Mann sei
und daß, wo er Wunden schlage, er sie auch heilen
werde, weil er nur das Ungeheure mit scharfem
Messer losrenne, um das Ganze zu retten! Gleich
wie der Patient vertrauend und dankbar zu
dem Arzt emporblickt, dessen Instrument schmerz-
lich und zerstörend in seinen Organismus eindringt,
aber nur um sein Leben zu retten.

Seien Sie, Herr von Gautsch, der Lebens-
retter Österreichs, dessen kranker Körper in wilden
Fieberzuckungen pulsiert; seien Sie der Regenerator
Österreichs! Mit festem Willen und der Hilfe der
Zauberengenossen: Wahrheit, Gerechtigkeit und Pa-
triotismus würde Ihnen das Werk gelingen
und Ihr erhabener Monarch wie alle Völker
Österreichs werden Sie jetzt und durch Jahrhunderte
noch preisen, der Sie dem Fürsten wie dem Volke
das herrlichste Jubiläumsgeschenk geschaffen.

Friede im Innern, Ansehen nach Außen,
Macht und Größe für alle Zeit und so den alten
Wahlspruch neu bewahrheitend und festigend, der
da lautet: Austria erit in orbe ultima.

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Der Ministerpräsident stellte den
Antrag, die Vorlage behufs selbstständiger Acti-
vierung der gemeinsamen Angelegenheiten bis
1. Mai hinauszuschieben. Franz Kossuth stellte
in einer wirksamen Rede Namens der Unabhän-
gigkeitspartei den Antrag, die gegenwärtige Situ-
ation zu benutzen, um Ungarn eine von der West-
hälfte der Monarchie unabhängige Sonderstellung
zu sichern.

Deutschland.

Berlin. Die Annahme der Marinevorlagen
scheint mit einigen Modificationen gesichert.

Friedrichsruhe. Prinz Heinrich von Preußen
verabschiedete sich vom Fürsten Bismarck und

das zu erbauende Asyl für Wohnungsnöthige, das
im nächsten Frühjahr hier baut werden soll, nö-
thig an! —

Aber a anders Mählär hab' i' g'hab't. Den!
Dir, i' bin Dir drei Tag für an berühmten
Mann g'halten worden! Den! Dir, notabene für
an berühmten Weaner?

Schon in Wean is' mir g'scheh'n, daß mi
alle Augenblick a hoche Beamter oder a Officier,
oder sonst a nobler Herr grüß't hat, wodurch i'
jedesmal ganz perplex word'n bin und natürli'
glei 'n Hut bis auf d' Erd' runtergriffen und
g'schrie'n hab: 'I' hab' die Ehr! Das sagt ma nämli-
bei uns in Österreich allerweil glei, so lang ma
fi' no net recht kennt. Draußen in Deutschland erst
dann, wann ma sich überzeugt hat, daß das
richtig a Ehr' is, den Herrn g'lenna. Wann i'
dann dō Deut a paarmal begegnet hab, hab'n i'
mi auf amal nö't mehr grüß't und da i' im
Räthsel auflösen nia stark war, bin i' a nö't da-
hinter kommen, was 's damit für a Bewandnis
hat. Hier hab'ns mi' drei Tag lang für den
Johann Strauß g'halten. Dōs is wirkli a Ehr'.
Leider is' 's jetzt schon heraus, daß i' a ganz
and'rer Vogel bin und mit der Berühmtheit is' 's
aus. — 'I' muß jetzt nothwendig zum Judenmagl.
Also Servas mit Vin'!

Dein alter Freund

Raunzer.

sagte beim Weggehen zu ihm: Ich darf doch auch
die Stirne berühren, die mein Großvater so oft
geküßt hat."

Frankreich.

Der Minister-Präsident fertigte im Senat
die Interpellation Scheurer-Kestners bezüglich
Dreyfuß unter dem Beifall der Mehrheit als ab-
gethan energisch zurück. Gegen Esterhazy ist die
gerichtliche Untersuchung im Zuge.

Türkei.

Constantinopel. Der Friede ist zwischen
Griechenland und der Türkei abgeschlossen worden.
Auf Kreta kam es zum Kampfe zwischen Insur-
genten und der türkischen Garnison bei Rissamo.

Rumänien.

Bukarest. Der österr.-ung. Gesandte Baron
Ährenthal schloß sich dem Proteste der europä-
ischen Diplomaten wegen der Judenexzesse an, da
mehrere österreichische und ungarische Unterthanen
beträchtliche Schädigungen an ihrem Eigenthum
hiebeil erlitten haben.

Inland.

Steiermark.

Graz. Der Verein der Deutschnationalen hat
eine scharfe Resolution gegen den Bürgermeister
gefaßt, worin ihm vorgeworfen wird, daß er
unnöthiger Weise Militär habe ausrücken lassen.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser soll sich bei dem
letzten Deligations-Souper in sehr scharfer Weise
über den Bürgermeister Dr. Podlipny geäußert
und somit über denselben ebenso ein moralisches
Standrecht gehalten haben, wie ein solches faktisch
in Prag herrscht.

Böhmen.

Prag. In Prag wurde das Standrecht pub-
licirt, so daß man jetzt wieder ein geborener
Deutscher sein darf und sogar deutsch sprechen
darf, ohne geplündert, geschlagen oder gar ermordet
zu werden.

In Budweis, Pilsen, Jungbunzlau u. ist
eine derartige Sicherheit nicht gewährleistet.

Galizien.

In Krakau brachten die Studenten dem ge-
gangenen Ministerpräsidenten einen Fackelzug; die
Arbeiter demonstirten dagegen und entrißen ihnen
die Fackeln. Die polnischen Arbeiter haben demnach
mehr Sinn für Gerechtigkeit und Freiheit als die
künftigen Leuchten der polnischen Intelligenz.

Der treue Freund.

Nachdruck verboten.

Wo ist der treue Freund zu finden, der sich
uns zugesellt von dem ersten Augenblicke an, da
Seele und Geist, nach Selbstständigkeit ringend, be-
strebt sind, nach ihrer eigenen Façon glücklich zu
werden und nun in jenes Labyrinth sich verirren,
das wir Leben nennen, in dem aber leider nur
zu oft der rettende Ariadnesfaden, den uns der
Etern Liebe und der Lehrer Weisheit fürsorglich
zum Geleite gaben, verloren geht oder gewaltsam
entzwei reißt? Wo dann der Schicksalspruch
an uns bald mehr, bald weniger grausam in Er-
füllung geht, der Schicksalspruch, der da lautet:

"Es irrt der Mensch, so lang er strebt." Wo
ist der Mensch, der im Kampfe des Lebens, in
dem Ringen und Streben nach den Idealen, in
der Suche nach der Wahrheit, nach dem Glück
und der Zufriedenheit nicht oft und oft Ausblick
halten würde, wann er zweifelnd am Scheidewege
steht, nach einem treuen Freunde, der ihm selbst-
losen, uneigennütigen Rath gibt; der ihn nicht
durch schmeicheleichen Beifall in seiner verderb-
lichen Selbsttäuschung bestärkt oder durch boshaft-
e Mörgelei entmuthigt? —

Wo ist der Freund, der für unseren tiefen
Schmerz das rechte Trosteswort findet und uns
der selbstmörderischen Melancholie entreißt? Wo
ist der Freund, der sich mit unserer überquellenden
Freude mit frischfröhlichem Humor in Einklang
zu bringen weiß? Wo ist der Freund, der für

gart, Dresden, Karlsruhe g'sagt zu mir, so wär'n
stolz, wann i' so a Ministerium hätten und mein
Weanerstadt hab'n Alle übern grün' Alee g'lobt,
dō in Wean war'n! Was da die Leut so höfli-
und arti und g'müthli wär'n und allerweil fidel!
Wann a manchmal a wengerl rauschi! Aber
jeht! — Seitdem der Dr. Luger der Herr von
Wien word'n is? Und was kann er denn? Sein
Handwerk versteht er halt wie jeder Advokat,
der sein Wissen und seine Kenntnis' nur hand-
werksmäßig ausbeut; denn da giebt's a Rechts-
vertreter und Rechtsverdreher! Na und schimpfen
kann er wie a Weaner Fratzschlerin! Spaß macht
er, daß ihm schon lang zum Ehren-Schusterbuaßn
hätten ernennen können! — Na und für dō g'wisse
Gattung Weaner und Weanerinnen, dō allerweil
nur a Heß woll'n, denen is so a Heßbürgermeister
schon recht, namentlich wann er ihna alles zuschanzt!

Na, i' bin draußen und dō Weaner wer'n
ihnern Herrn von Wien noch näher kenna lerna!
Dō Herrn Lehrer und Beamten, dō mitg'holfen
ham, dō wissen's jeht schon, was an ihm haben
und dō Andern wern 's d' no kenna lerna.

Hab mi damals gnuu g'ärgert bei dō Wahl'n.
Denn mir hat der Herr kan A. für a U vor-
gemacht, den hab i' durchschaut. Der hat aller-
weil a ganz Farbentrüchlerl in Leib g'hab't. Wann
aber Auer recht schimpft, dann schauen i' ihn nö't
nur dō Dummern sondern a dō G'scheidten, für an
b'sonders g'scheidten Menschen an. Jetzt werd'n sie's
ja seh'n, wie er Wort halt und was er kann.

Na i' bin an' an Wasser, denn i' steh' auf

Personalnachrichten.

Erzherzogin Elisabeth, die Mutter der Königin-Regentin von Spanien, ist seit einigen Tagen erkrankt.

Mittwoch fand um 1 Uhr das Leichenbegängnis des Marine-Commandanten Admirals Maximilian Freiherrn von Sterned unter großartiger militärischer Affistenz im Beisein Sr. Majestät und einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge statt.

Fräulein von Mühlensburg — einem on dissant zufolge die Braut des dormaligen Leiters der t. u. l. Hofoper, Herrn Director Mahler — hatte als Brunhilde in Wagners „Walküre“ einen außerordentlichen Erfolg.

Pettauer Wochenbericht.

(Die Vereinsversammlung der Lehrer und Schulfreunde) am 8. d. M. hätte entschieden einen noch besseren Besuch verdient, denn der Vortrag des Herrn Prof. Dr. Ag. Raiz „Über das Verhältnis von Sprache und Schrift“ war eine Leistung, welche die lauschende Schar durch anderthalb Stunden in ungeschwächter Spannung erhielt. Der Raumangel verbietet, auf die fesselnden Einzelheiten der geistvollen Ausführungen einzugehen, doch sei von Seite der Vereinsleitung dem Herrn Vortragenden nochmals wärmster Dank gesagt. Auf Wiedersehen in unserer kleinen Schar! Vom geschäftlichen Theile sei erwähnt, daß der Vereinsobmann Herr Oberlehrer F. Löschnig, der seit der letzten Versammlung dahingegangenen Mitglieder J. Mezinger und Ribitsch in Pietät gedachte und die als liebe Gäste erschienenen Damen, Frau Prof. Raiz und die Fräulein M. Hirsch und M. Köhler, freudig begrüßte. Nach kurzer Begründung durch Schriftführer W. Frisch wurde betreffs der Lehrerbundesangelegenheit nachstehende Entschliessung ohne Wechselrede einstimmig angenommen: „I. Der B. d. L. u. Sch. in Pettau schließt sich dem mannhafsten Vorgehen des Warburger Lehrervereines gegen die bei der Leobener Bundesversammlung nicht sühnungsgemäß vorgenommene Wahl dreier (statt zweier) Bundesauschussmitglieder als einziger Vertreter des Unterlandes vollinhaltlich aus folgenden Gründen an: a) Im Hinblick auf seine Vereinschronik. Es war im Jahre 1882, zu einer Zeit also, wo gerade strammes Zusammenhalten auf dem Gebiete der gemeinsamen Aufgabe

nötig gewesen wäre, als im damals bestehenden Vereine für Pettau und Umgebung chauvinistische Bestrebungen eine Spaltung und eine Abtrennung der deutschen Lehrerschaft veranlaßten. b) Dem aus diesem Anlasse neugegründeten B. d. L. u. Sch. gehören nur Väter und Mütter der besten Familien der deutschen Stadt Pettau an, welche gerade in unseren Tagen Wert darauf legen, ihre Kinder in Händen deutscher Lehrer zu wissen und selber nur einem rein deutschen Erziehungsvereine anzugehören. II. Die Versammlung hält eine solche Gestaltung des steir. Lehrerbundes für notwendig, welche den Anschluß an den deutsch-östr. Lehrerbund ermöglichte. III. Die Mitglieder verpflichten sich, im Falle dieses Anschlusses nicht nur das steir. sondern auch das deutsch-östr. Bundesorgan in soviel Stücken zu beziehen, als der Verein Mitglieder hat.“ Zum Vereinsvertreter bei der Abgeordnetenversammlung zu Weihnachten in Graz wurde Herr F. Mühlbauer bestimmt und schließlich ein Begründungsschreiben des Vereinsgründers, Herrn B. Kozmuth in Warburg, verlesen.

(Öffentliche Schüler-Aufführung an der Schule des Pettauer Musikvereines.) Die am 6. d. M. im Saale der Musikschule stattgehabte öffentliche Schüleraufführung reichte sich würdig ihren Vorgängerinnen an und erbrachten die Leistungen einzelner Schüler wieder den Beweis, daß, wo Haus und Schule einheitlich zusammenwirken, der Erfolg ein gesicherter ist. So manche Schüler, welche erst seit 20. September der Anstalt angehören, zeigen nicht nur Talent, die Fortschritte dieser Miniaturen sind infolge der häuslichen Übungen sehr erfreulich. Die von den Anfängern zu Gehör gebrachten Stücken aus Lebert und Stark's Clavierschule waren durchwegs mit Fleiß studiert und sauber gespielt; ebenso gut waren die Vorträge eines Anfängers auf der Violine, welcher Übungsstücke von Ries spielte. Sehr wacker hielten sich die sechs Violinspieler, welche eine Komposition ihres Lehrers zum Vortrage brachten; durchwegs haben diese Schüler sich eine correcte Bogensführung angeeignet und wenn auch bei Einzelnen die Kräfte nachließen und das Gefühl in einer starken Neigung des Instrumentes zum Ausdruck gelangte, so ist dies zu entschuldigen — es sind eben jugendliche zarte Gestalten, welche vor das Publikum treten und Angst und Aufregung sind da ja begreiflich. Bei mehreren Clavierschülerinnen wäre es sehr wünschenswert, den stets sachlichen Ermahnungen der Lehrer zu folgen und zu

bedenken, daß bei gegentheiligem Verhalten nicht der Lehrer, sondern der Schüler den Nachtheil hat. An dieser Stelle seien die Eltern nochmals aufmerksam gemacht, mit aller Strenge auf das Üben der Aufgaben zu achten, denn nur im vereinten Zusammenwirken ist ein erfreulicher Fortschritt zu gewärtigen. Die Solofangsstimme, wie auch die II. Chorgefangsstimme boten überraschende Leistungen. Anerkennende Wiedergabe erfuhren die Stücke Mozart, Serenade aus Don Juan, Colmar Polonaise, Ruhlau Sonate A-dur, Beethoven 2. Satz der Sonate pathetique und Schuberts Impromptu und Variationen. Die Bemühungen der Herren Director Häsagen und Lehrer Schachenhofer verdienen die vollste Würdigung.

(Theater Nachricht.) Dienstag den 14. November findet die Benefice-Vorstellung des Fräuleins Helene Württemberg statt. Aus diesem Anlasse kommt das bekannte Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel „Die Waise aus Lowood“ zur Aufführung und ist wohl nicht zu zweifeln, daß sich unser Publikum am Ehrenabend der beliebten Schauspielerin recht zahlreich einfinden wird. — Samstag den 18. November geht die schon seit längerer Zeit angekündigte Sensationskomödie „Trilby“ in Scene. Wie wir schon seinerzeit aufmerksam machten, werden die Eintrittspreise zu dieser Vorstellung erhöht, da die Anschaffungskosten dieser Novität sehr hohe sind. Vormerkungen für diese Vorstellung werden von Montag den 13. Nov. an im Haupt-Tabakverlag des Herrn J. Kasimir entgegengenommen. Möge Herr Director Gärtner neben den künstlerischen Erfolgen auch einmal wieder nach längerer Zeit einen materiellen Erfolg erzielen.

(Schülerinnenbetheiligung.) Herr A. F. Fickl, Kaufmann in Pettau, hat sechs armen Schülerinnen der städt. Mädchenvolksschule Winterkleidstoffe für ganze Anzüge gespendet, wofür dem großen Wohlthäter von Seite der Schulleitung der verbindlichste Dank zum Ausdruck gebracht wird.

(Bitte um Unterstützung.) Ein arbeitsfähiger armer Mann, Vater von 4 Kindern, bittet edle Menschenfreunde um eine Unterstützung. Herr Franz Löschnig, Oberlehrer in Pettau, übernimmt aus Gefälligkeit jede noch so kleine Gabe und wird sie der Bestimmung zuführen.

(Weihnachtsfeier.) Wie schon berichtet wurde, findet die heutige Weihnachtsfeier des deutschen Turnvereines in Pettau am 19. d. M. im Kasino-

das still in Liebe erglühende Herz das rechte Wort zu finden weiß und dennoch streng das süßeste Geheimnis unserer Seele bewahrt und Niemandem verrätherisch preisgibt?

Dieser treue Freund, der Dich vom Elternhause bis zu Deinem Scheiden treuer als dein Schatten begleitet, der heute der Tröster Deiner Seele, morgen Dein Kampfgenosse im Streite um Dein Recht, heute der Mahner des Gewissens, morgen der Vertraute Deines geheimen Glückes ist, der heute, Dein Hofnarr, Dir hilft den Drachen Langweile tödten, morgen Dir die Pforte des Tempels der Weisheit öffnet, der Dich mit Zauberwelt durch das Univerſum führt und Dir die ehernen Geſetze des Weltalls und der kreisenden Sterne lehrt; der Dich in das Innere der Erde führt und Dir die Wunder der Meere enthüllt, der Deinem Geiste die Fata Morgana der Märchenwelt vorpiegelt und die Geisteswelt aller Jahrhunderte Dir zu eigen macht, dieser Freund in mannigfachster Proteusgestalt, es ist: das Buch!

Darum kann es kein schöneres, kein sinnigeres und kein werthvolleres Geschenk geben als ein gutes Buch! Und mit Recht heißt darum die Buchdruckerkunst die schwarze Kunst, denn in der That sie gleicht einer Zauberwelt. Sie besitzet nicht nur das Pfingstapostolat in allen Zungen, zu allen Völkern zu reden, sondern das Buch spricht auch gemeinverständlich zu jedem Stand, jedem Geschlecht, jedem Alter, jedem Fassungsvermögen und jeder Seelenempfindung.

Das Buch besitzet in der Vielartigkeit seiner

Erscheinung das universelle Vermögen, jede Saite unseres Empfindens in Schwingungen zu versetzen und die Gedankenwelt unseres Geistes in Fluß zu bringen.

Ohne daß der Gegner oder der Empfänger irgend welcher Indiscretion ausgesetzt sei, vermag der Spender dem Empfangenden gegenüber seinem Denken und seinen Empfindungen Ausdruck zu geben. In dieser Form darf er frei dem, dem es bestimmt ist, die tiefsten Geheimnisse seines Herzens, seiner Seele, seines Geistes enthüllen. Ebenso vermag der Empfangende zu erkennen, ob er verstanden wurde und ob sich zwischen ihnen der harmonische Gleichklang zweier vielleicht durch mancherlei differierender Außerlichkeiten getrennten Individualitäten endlich gefunden habe. Kein Wille, ob er auch noch so mächtig, kein Geist, ob er auch noch so findig, keine Sagen, ob sie auch noch so tyrannisch sind, vermögen den Austausch der Geister, die Wechselbeziehungen der Seele in dieser Form zu unterdrücken.

Wenn zwischen dem Leser und dem Buche der Contact hergestellt ist, erblassen Zeit und Raum zu wesentlichen Scheimen und die Dreieit der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft werden zur Einheit des Jetzt.

Darum schließt auch das kleinste Buch selbst in nuce das reichste Geschenk in sich. Kein passenderes und nützlicheres kann es geben, welches Eltern ihren Kindern oder Geschwister sich gegenseitig unter den Weihnachtsbaum legen könnten, kein poetischerfüllteres für Verlobte; keinen besseren Zeit-

vertreib zur Zerstreuung, kein herrlicheres für einsame Wehestunden ernster Sammlung oder wissenschaftlichen Forschungsdrang.

Für diesen treuesten Freund in allen Stunden, gilt für alle Zeiten der Lob- und Mahnspruch:

„Mag bluten auch Dein Herz aus tausend Wunden,
Ein gutes Buch macht dennoch es gefunden:
Ein gutes Buch dem treuen Freund ist's gleich,
Nacht stark im Unglück Dich, in Armut reich.“

Gabriel Rosa.

Verlassen.

Wie ist so trüb des schönen Auges dunkler Blick;
Er kündigt nur, wie Deine gramdurchfurchten Züge,
Daß Dich getroffen hat das herbste Mißgeschick,
Daß all Dein Herzensglück sich wandelte in Nüß.

Doch wie der Sonne Schein folgt schwarzer
Wetternacht,

Des Winters grimmer Eisesnacht des Lenzes
Wehen,

Auch Deinem Herzen wohl ein letztes Glück noch
lacht,

Ein Schmerzerlöser Dir, ein Retter wird erstehen.

Dann scheucht das neue Glück des Schmerzes
fahles Weiß.

Das heute statt der Rosenglut deckt Deine Wangen;
Dann wieder glänzt Dein Blick, die Lippen glücken
heiß.

Und Deine Seele jauchzt im sehnennden Verlangen!

Gabriel Rosa.

kaale statt. Die Festordnung enthält im Wechsel mit Vorträgen der Kapelle des Bettauer Musikvereines, deren treffliche Leistungen unter der bewährten Leitung ihres Kapellmeisters bekannt sind, ein Stufen- und Gruppenturnen am Barren, ausgeführt von Mitgliedern des Vereines, die eigentliche Weihnachtsfeier mit Weihnachtsbaum und Weihnachtsgeschenken sowie eine Tombola, an welche sich — wenn Zeit und Stimmung hiezu vorhanden ist — ein Tanz schließen soll. Es wird somit nicht bloß dem Ernste des Festes sondern auch dem Bedürfnisse nach harmloser Fröhlichkeit und zwangloser Unterhaltung Rechnung getragen. Wenn der Besuch der Feier von Seite der Geladenen entsprechend zahlreich ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sie sich ebenso würdig wie angenehm gestalten werde. Der deutsche Turnverein, dessen ideale Bestrebungen leider — wohl gerade deshalb, weil sie idealer Natur sind — nicht gebührend gewürdigt und durch thätige Theilnahme unterstützt werden, glaubt sich zur Erwartung berechtigt, es werde sich die deutsche Bevölkerung Bettaus unter dem hehren Zeichen treudeutscher Gesinnung zahlreich bei dem Feste zusammen finden und hiedurch die selbstlose Mähe anerkennen, die sich der Verein um dessen Veranstaltung gibt. Nochmals sei erwähnt, daß Personen, die keine Einladung erhalten haben u. am Feste theilzunehmen wünschen, ihre Namen Herrn Juwelier Gspaltl bekannt geben mögen.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der 1. Zug und die 1. Rotte Feuerbereitschaft. Zugsführer Lorentschisch, Rottführer Martischisch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachtube im Rathhaus zu machen.

(Abgabe von Kleie und Koppich.) Bei den k. k. Militär-Verpflegsmagazinen in Graz, Marburg und Magensfurt sind größere Quantitäten von Kleie und Koppich abzugeben. Die betreffende Nachweisung der k. u. k. Intendanz des 3. Corps sammt den Bezugsbedingungen liegt im Bureau der Handels- und Gewerbesammler in Graz, Neuthoraasse Nr. 57, zur Einsichtnahme auf.

Bereinsnachrichten.

(Verein für Thierschutz und Thierzucht.)
Die confirmierende Versammlung dieses neuen Vereines, der seine Thätigkeit vor allem dem Thierschutz widmen wird, hat am 2. d. M. stattgefunden und einen glänzenden Verlauf genommen. Der PropONENT Schriftsteller Rudolf Bergner begrüßte die Erschienenen und hielt hierauf einen gediegenden Vortrag über Thierschutzbestrebungen. Er bedauerte, daß der Ernst der Lage allen humanen ethischen Bestrebungen ungünstig sei und hob hervor, daß seit dem Begründer des Thierschutzes Berner wohl manches besser geworden, im Großen und Ganzen aber diese Bewegung erst im Anfange begriffen sei. Rödner beklagte die Schwäche und geringe Aktionslust der heimischen Thierschutzvereine und betonte, ein Grund ihrer geringen Erfolge beruhe in dem Umstande, daß viele ihre Hauptthätigkeit auf die Erstattung von Anzeigen wegen Thierquälereien beschränkten. Dadurch machten sie sich bei den Behörden lästig, bei weiten Bevölkerungskreisen unbeliebt und verfehlten ihr Ziel. Bei vielen Vereinen mache es den Eindruck, als ob sie die Thierbesitzer und die Thierzüchter geradezu als natürliche Gegner betrachteten. Hier müßten neue Wege betreten werden. Der Thierschutz könne nur dann florieren, wenn er in gewinnender Weise auf die Thierbesitzer und Thierzüchter einwirkt, mit ihnen Verbindung anknüpfe, mit ihnen gemeinsam arbeite. (Beifall.) Die Thierquälereien in Graz seien nicht die zahlreichsten im Kronlande, weit mehr werde durch nicht rationelle Pflege und Haltung von Millionen von Thieren im gesunden und kranken Zustande gesündigt. Die bestehenden Thierschutzvereine hätten zu wenig Gewicht auf Aufklärungen durch das gesprochene Wort gelegt, Versammlungen und Vorträge müßten gehalten werden, wie sie vom Bunde der Vogelfreunde in so erfolgreicher Weise insce-

nicht" wurden. Redner warf einen Rundblick auf die Lage der Hausthiere und betonte, daß, um Erfolge zu erreichen, mit voller Energie neue Bahnen betreten werden müßten. Er erörterte die oft grausamen Schlachtmethoden, Mängel der Straßenordnungen, die Grausamkeiten der Eisenbahntransporte und Anderes. Lebhaftige Zustimmung fand die Mittheilung, daß Herr Thierarzt Josef Greiner sich bereit erklärt hat, gewissermassen als Vereinsarzt zu fungieren, d. h. bei Erkrankungen von Thieren der Mitglieder eine Preisermäßigung bei der Behandlung eintreten zu lassen. Die Mitglieder haben bei Inanspruchnahme des genannten Thierarztes ihre Mitgliedskarten vorzuweisen. Herr Rudolf Bergner verwies auf die Unmöglichkeit, in Graz ein Thierheim zu begründen und erklärte, daß die Mitglieder des Vereines für Thierchutz ein solches nicht vermissen werden. Es sei Fürsorge getroffen, daß periodisch Verreisende ihre Hunde oder Vögel im Vereinslocale oder bei erprobten Personen unterbringen können und ebenso sei Aussicht vorhanden, daß bei Graz ein Pferdeheim errichtet werde, in dem erkrankten Pferden freier Anlauf auf Wiesen bei abgenommenem Eisen und entsprechende Behandlung zutheil werde. Auch das bei Wien in Errichtung begriffene Pferdeheim des Herrn R. Orgelmeister habe sich bereit erklärt, Thiere von Mitgliedern des Vereines bei 25% Nachlaß im Preise aufzunehmen. (Beifall.) In den Vorstand wurden gewählt: Baronin und Baronesse Edler von Schöfen, Oberstlieutenant Wolter Edler v. Schwehr, Mary Wolter Edle von Schwehr, Rudolf Bergner, Fräulein Walburga Knappf, Major Zeitner, Kaufmann und Gemeinderath Auer, Majorsgattin Emilie Zeitner, Thierarzt und Lehrer Josef Greiner, M. Bergner. Betreffs der Scheuklappenfrage wurde beschlossen, die Grazer Lohnfuhrwerksbesitzer aufzufordern, von dieser Unsitte abzulassen und diejenigen, welche Folge leisten, namhaft zu machen und sie zu empfehlen. Betreffs einiger Ergänzungen der Straßenordnung wird das Nöthige veranlaßt werden, daselbe gilt von den Angelegenheiten des Schlachthauses und der Eisenbahntransporte, insbesondere des Geflügels. Sensation rief die Schilderung der Zustände hervor, welche in einigen Abdeckereien des Kronlandes bestehen. So tödtete ein Abdecker in Untersteier kürzlich ein Pferd, indem er ihm eine eiserne Kette um den Hals legte, einen Prügel hineinschob und das unglückliche Geschöpf auf diese entsetzlich primitive Weise erdroffelte. Seinem eigenen Geständnisse zufolge müssen alle ihm übergebenen Thiere auf diese fürchterliche Art enden; jene Manipulation dünkte den Mann selbst furchtbar. Andererseits ist es Thatsache, daß Abdecker das Fleisch bei ihnen zugrundegegangener Thiere zum Verlaufe brachten. Solche Zustände heischen eine Änderung. Gewöhnlicher Jahresbeitrag des neuen Vereines ist 1 fl., unterstützende Mitglieder entrichten 1 fl. 50 kr., gründende 10 fl. Jedes Mitglied erhält das Vereinsorgan „Der illustrierte Thierfreund“, welches umfangreich und gut illustriert monatlich erscheint, gratis und franco zugesandt. Möge denn der neue Verein, für den sich bereits in ganz Steiermark ungewöhnlich reges Interesse kund gibt, so frisch emporblühen wie er entstanden und die schönen Hoffnungen aller wahren Thierfreunde, die er in reichstem Maße erweckte, erfüllen! Dies unser Geleitbrief.

Sandwirtschaftliches.

(Die für Roggen erforderliche Düngung.) Eine hohe Roggenernte, etwa 15 Ctr. Körner und 32 bis 36 Ctr. Stroh pro Morgen entnimmt dem Acker circa 21½ Pfund Phosphorsäure und 38 ½ Pfd. Kali. Der Phosphorsäurebedarf scheint nicht sehr beträchtlich zu sein, doch ist in Erwägung zu ziehen, daß der Roggen nicht zu denjenigen Pflanzen gehört, die sich den im Boden vorhandenen Phosphorsäurevorrat leicht aneignen können. Man wird daher mit größeren Mengen von Phosphorsäure düngen müssen, als die Ernte sie beansprucht. Bekannt ist, daß die Phosphorsäureaufnahme bei der Roggenpflanze sich über die

ganze Vegetationszeit vertheilt; dadurch ist der Roggen auf eine Phosphatdüngung angewiesen, welche nach und nach Phosphorsäure an die Pflanze abgibt. Das beste Phosphorsäuredüngemittel ist das Thomasschlackenmehl, von dem wir 2 Ctr. pro Morgen als Normaldüngung für guten Roggenboden bezeichnen können. Ist der Boden sehr arm an Phosphorsäure oder soll in den Roggen eine Kleypflanze eingesäet werden, bezw. dem Roggen eine Stoppelfrucht folgen, so wird man die Thomasmehlgabe auf 3 Ctr. pro Morgen erhöhen müssen. Recht erheblich ist der Kalibedarf des Roggens; auch von diesem Nährstoff muß, wenn die Roggenpflanze gut gedeihen soll, ein gewisser Ueberschuß im Boden vorhanden sein. Auf den kaliärmeren Sand- und Moorböden ist eine Düngung nicht unter 3 Ctr. Kainit pro Morgen angezeigt. Auf schwerem Boden oder wenn zur Vorfrucht vielleicht mit Stallmist gedüngt worden ist, kann die Kalidüngung für den Roggen natürlich entsprechend niedriger bemessen werden. Endlich tritt bei dem Roggen allgemein das Düngerbedürfnis für Stickstoff in den Vordergrund. Wir befriedigen dieses Bedürfnis zweckmäßig durch Anwendung des schwefelsauren Ammoniaks, dessen Stickstoff vom Boden abiorbirt wird und allmählich in eine für die Roggenpflanze aufnehmbare Form übergeht. 35—40 Pfund schwefelsaures Ammoniak pro Morgen dürften als entsprechende Gabe gelten.

Theater.

Die Samstag-Novität hat eine gewisse Zwispältigkeit des Urtheils beim Publikum hervorgeufen und es ist Pflicht der Kritik, hier ein vermittelndes Wort zu sprechen. Die einen, welche der modernen Literaturströmung geneigt sind und dem Verismus huldigen, fordern vom Director, daß auch die dramatischen Producte dieser Richtung, die heute auf allen ersten Bühnen deutscher Kunst, auch in den bisher streng behüteten Hoftheatern, das Bürgerrecht erlangten und als Zugstücke deren Repertoire beherrschen, auch hier zur Aufführung gelangen. Die anderen, die dieser modernen Kunstströmung abhold sind, negieren die Aufführung dieser Genrestücke und drohen mit einem Generalstrafe. Wer vermag aber da zu bestimmen, auf welcher Seite die Majorität ist, auf welcher die Minorität ist? Der Director darf es weder mit der einen, noch mit der anderen verderben, er muß beide drinnen haben, wenn er auf die Kosten kommen soll, siehe den Wahn- und Bedruf unseres Theater-Comités. Für den Director kann es selbstverständlich nur einen entscheidenden Maßstab geben: das ist der Erfolg einer Novität, den sie vor dem doppelten Areopag der Intelligenz des Publikums und der Preise erzielt. Einen anderen Maßstab gibt es für ihn nicht. Kann er nun, wenn er die Komödie erworben hat, sich das Stück ruhig in die Tasche stecken? Nein! Er muß sie verwerten. Derjenige Theil des Publikums, der derartige Stücke nicht sehen will, ist ja in der Freiheit seines Urtheils und seiner Handlung nicht beschränkt, während, wenn der Director moderne Stücke nicht aufführt, die Anhänger der neuen Richtung gewaltiam verhindert würden, ihren Kunstgeschmack zu befriedigen. Es ist unbedenklich einzuräumen, daß es so manche Stücke giebt, in denen das Gewagte bis an die äußerste Grenze geht, aber selbst in Wildenbruchs „Haubenlerche“ wick diese Grenze nicht überschritten. Und was Tausende Gebildete in Berlin, Wien, Dresden &c nicht als ein Attentat auf die Moral aufgefaßt haben, was selbst das prüfende Nierengericht der Censur anstandslos passieren konnte, das kann dem Director, der jeder Geschmacksrichtung das Gewünschte bieten soll, denn er bedarf aller, nicht als Schuld auf's Kerkholz geschrieben werden. Wer das „Kuckucksei“ mit vorurtheilslosem Blick betrachtet, muß sogar zugeben, daß in diesem Nachtbild aus der Residenz, das aus dem Schlamm der Gasse der Großstadt seinen Vorwurf schöpft, nicht nur Wahrheit, sondern auch ein Stück tiefer, gesunder Moral entbal-

ten ist, daß es gewissermaßen einer Warnungstafel*) gleicht, auf der steht: „Hüte dich dieser Weg führt in das Verderben. Lebhaft zu bedauern war der so geringe Besuch; denn nicht nur ein meisterhaftes Zusammenspiel, auch jeder einzelne leistete in seinem Part Vorzügliches und muß der Regie für diese tadellose, gelungene Vorstellung das uneingeschränkste Lob gezollt werden. In allererster Reihe müssen wir von den Darstellern die Herren Kammauf-Director, Kühne-Strebler und die Damen Fräulein Lodtmann-Gebler und Fräulein Bellau-Fanny hervorheben, die in Maske, Ton, Spiel und Haltung mit bezwingender Natürlichkeit den Gestalten glaubhafteste Wirklichkeit verliehen. Sehr gut war Fräulein Reif als Frau Fint und ebenso brachte Fräulein Herma mit ihrer köstlichen deutsch-böhmischen Aussprache die kleine Episode der Frau Nemes vorzüglich zur Geltung. Herr Eichinger als Franzl zeigte sich wieder als wirksamer Darsteller und auch Herr Eckhardt bemühte sich, seiner Partie als Carl möglichst gerecht zu werden, was ihm auch so ziemlich gelang; nur seine stereotype „Faust in der Tasche“ wirkte zuweilen störend. Fräulein Lodtmann wäre zu bemerken, daß ihre Maske zu jugendlich war; sie brachte dadurch den Director in den Verdacht, daß er mit ihr selbst ein Verhältnis unterhalten habe und nun mit ihr breche. Ihre Maske hätte die „Kupplerin“ prägnanter charakterisieren sollen. Aber die liebe Citelkeit! Warum die Direction von allen Stücken unseres Wiener Vorstadt-Kristophanes, das harmloseste, wir hätten bald geschrieben das blödsinnigste, auswählte, ist uns ein Räthsel; da es eine Reihe von Mestroy'schen Stücken gibt, deren Ausgrabung mehr wert ist, als so manches neue und neueste Bühnenprodukt. Einen großen Erfolg hatte die Direction mit Schönthaus und Kadelburgs „Die berühmte Frau“, obwohl sich darin zeitweise der Tendenzdialog auf Kosten der ohnehin dünn ausgefallenen Handlung zu breit macht. Aber einige gute Schläger und zahlreiche Witzblitze beleben den Dialog und erzeugen eine animirte Stimmung, die bei dem Publikum, wie bei den Darstellern durch das heute wieder einmal besser besetzte Haus erhöht wurde, was auch durch die wiederholten

Hervorrufe nach jedem Aufschlusse und bei offener Scene documentirt wurde. Als ausgezeichnete Interpreten ihrer Partien traten namentlich in den Vordergrund: Herr Kühne als Baron Römer-Saarstein und Herr Kammauf, der eine köstliche Figur in dem Grafen Palmay schuf, nur schade, daß er sich verleiten ließ, solch eine unglückliche Maske zu wählen, die jedenfalls für einen slovakischen Mäuselhandhändler charakteristischer gewesen wäre, als für einen fashionablen Cavalier. Diese pflegen nicht die Haare bis in die Nasenwurzel hineinwachsen zu lassen. Vortreffliche Leistungen boten die Damen: Fräulein Bellau-Herma und Fräulein Württemberg-Ottile. Herr Eckhardt hallte nur einmal die Fäuste, aber schnappte wiederholt mit den Knien zusammen. Es war dies eine Lieblingsaction des seligen Knaak; aber Herr Eckhardt mißbraucht dies als das Fortissimo seiner tragischen, wie seiner komischen Wirkungen, die er erzielen will. Herr Eckhardt hatte jetzt nacheinander drei Partien, aber er individualisierte keine derselben. Er ist immer ein und derselbe, nämlich der bekannte Herr Eckhardt. Am wenig störendsten ist er noch in episch-sodischen Rollen, wie in der Komödie „Der kleine Lord“ als Havisham, wo er keine Accente der Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen hat. Frau Reif hatte als Tante Paula diese Rolle vergriffen. Sie spielte sie, wir müssen ihr das gleich einräumen, wie so viele andere, als komische Alte. Das ist die Hofrätin nicht. Sie darf auch nicht in der Maske zu alt erscheinen. Es fällt ihr nicht einen Moment ein, sich selbst zu täuschen. Sie täuscht die anderen, wenn sie diese glauben läßt, sie durchschaue nicht, wem sie alle diese Galanterien zu danken habe und ironisirt sie. Namentlich mit dem lockeren Baron Römer spielt sie wie eine Raze mit der Maus. Sie ist durchaus keine „verliebte Alte“, als was sie zumeist im landläufigen Sinne aufgefaßt wird, sondern eine Frau von Herz, die in einer glücklichen Ehe gelernt hat, daß das wahre Glück des Lebens nur auf dem Glücke des Herzens beruhen könne, und die daher energisch dafür eintritt, die Rechte des Herzens gelten zu lassen und daß die Liebe zum Gatten, zum Kinde, der eigentliche Beruf der Frau sei, der diese allein glücklich machen

könne; wogegen alle anderen Bestrebungen der Frauen nur Scheinglück, Rauschgold seien. Diese ihre These gipfelt denn auch in der Schilderung ihres verstorbenen Kindes und wird diese Scene jeder Schauspielerin einen großen Erfolg auf offener Scene bringen, während sie ihr zur Klippe wird, wenn sie die Partie zur komischen Alten herabzerzt. Und je mehr sie diese outriert spielte, ein desto größeres Fiasco wird sie mit diesem Chof auf die Herzen des Publikums machen. Bei der Neuprize des: „Der kleine Lord“, hat das reizende Aussehen und Spiel des Fräuleins Bellau, wie die Einzelleistungen der Herren Kühne, Eichinger und des Fräuleins Württemberg, sowie das ganze treffliche Zusammenspiel trotz des leeren Hauses vollste Anerkennung gefunden.

Briefkasten.

D. Z. Wien Mariahilfergürtel 29. Das abiserte Redaktionsexemplar ist uns noch nicht zugekommen. Ihrem Wunsche wird, wenn möglich, gerne Rechnung getragen, wenn nicht, erfolgt jedenfalls eine kurze Besprechung in unseren Literatur-Neuigkeiten.

Lischgesellschaft in Pettau. Sie haben zweifellos recht, der moderne Bühnenverismus wildest manchmal schon so stark, daß Einem davon ekeft.

S. S. Unglücklicher Dichter, dichten Sie wo anders, Dichtern, Ihrer Kategorie ist das Dichten für unser Blatt bei 2 fl. Strafe verboten.

An die Bewohner von Pettau!

Der Ortsarmenrath der Stadt Pettau erlaubt sich, wie in den früheren Jahren so auch diesmal die Bitte an alle Menschenfreunde zu richten, die Nothlage ihrer Mitmenschen durch freiwillige Unterstützungsbeträge lindern zu helfen.

Es werden Neujahrsgratulations-Enthebungs-karten zu dem Preise von 1 fl. ausgegeben und der Ertrag derselben zur Beschaffung von Brennstoffen für die Armen verwendet.

Solche Karten sind im Stadtamte erhältlich und werden die Namen der Kartenlöser veröffentlicht werden.

Ortsarmenrath der Stadt Pettau, am 2. Dezember 1897.

Der Vorsitzende: Josef Ormig.

Gegründet 1865.

Gegründet 1865.

Wilhelm Sirk's Nachflg.

Kirchgasse Pettau Kirchgasse

empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

sein reichhaltiges Lager in allen Sorten

 Spiel- und Galanteriewaaren 

zu den billigsten Preisen.

Wie alljährlich, wird auch heuer zur besseren Übersicht des P. T. Publikums vom 18. December an eine

Aufstellung von Spiel- und Galanteriewaaren

errichtet sein.

Wilh. Blante

Bettau, Hauptplatz 6

Buch- und Papier-Handlung

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

**Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke**
in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorräthig.

Prachtvolle Ausstattungs-
Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkasten, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck

etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



CARL JACOBI
SCHUTZ
MARKE
GRAZ

Jacobi's Kernseife

verwascht sich sehr langsam, schäumt leicht, bleicht die Wäsche ohne sie anzugreifen und verleiht ihr einen angenehmen Geruch.

unterstützt die Reinigung der Wäsche in lohnender Weise durch Ersparnis an Seife und Zeit.

Beide Waschartikel sind erhältlich bei:

A. Jurza & Söhne, Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Josef Ornig, Justine Remiz, J. Riegelbauer, V. Schulz in Pettau.

1898er

Kalender

in grösster Auswahl in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Allein-Verkauf
der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar-

Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Brüder Mauretter

empfehlen neu angekommen:

Russen, Rollharinge, Sproten, marin., Caviar, Haringe, **Sardinien**, zu ermässigten Preisen, Roquefort, Gorgonzola, Liptauer, Neufchateler, Imperial, Fromage de Brie, Bierkäse und Olmützer-Quargeln. Znaimer-, Essig- und Gewürzgurken, **la. Wienerneustädter Frankfurter** in bester Qualität.

Extrawurst, Krainerwürste, Leber-, Blut-, Bratwürste und verschiedene andere Würste zu kaltem Aufschnitt.

Karawanenblüthentheee in Packeten von 20 kr. bis fl. 1.50.

Echten, alten **Jamaica-** und **Cuba-Rum**. Esterhazy, echten französischen, italienischen **Cognac**.

Rother, guter Wein, 1 Liter 28 kr. sowie alle anderen Delicatessen und Speisereiswaren, Wein, in bester Gattung zu den billigsten Preisen.

100 bis 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
LUDWIG ÖSTERREICHER
VIII., Deutsegasse 8, Budapest.

Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker G. Molitor.

Sicheren Erfolg
bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen, edel in Packeten à 20 kr. bei G. Molitor, Apotheker in Pettau.

Männer-Gesangvereine, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag
Probe.



Gegründet 1863.
Weltberühmt

sind die selbsterzeugten preisgekrönten
Handharmonikas

VON
JOH. N. TRIMMEL
in Wien,
VII./3, Kaiserstrasse 47.

Großes Lager aller Musik-Instrumente
Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.
Schweizer Stahl-Spielwerke
selbstspielend, unübertroffen im Ton.
Musik-Alben, Gläser etc. etc.
Musikbuch gratis und franco.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retour gegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.

Laubsäge

Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Im Leben wie wieder
trifft sich die seltenste Gelegenheit, für

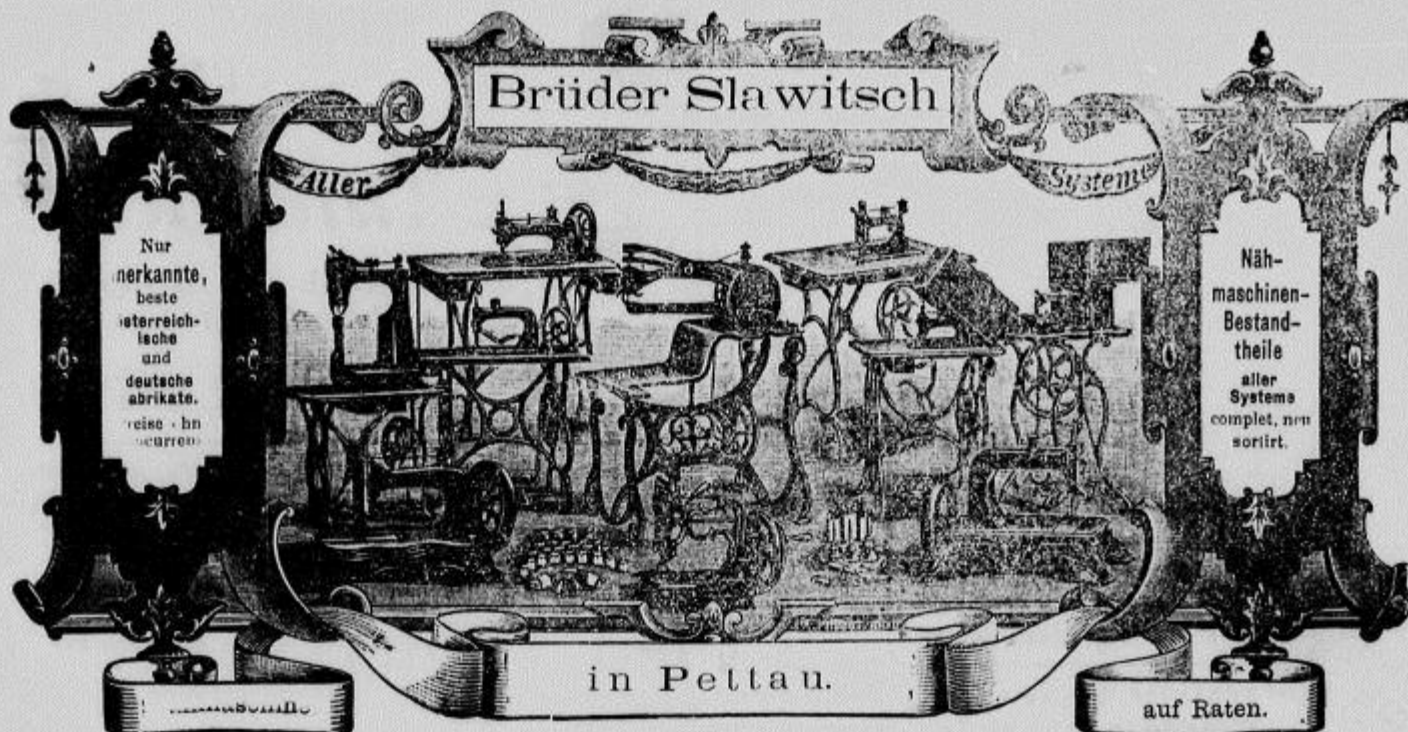
nur fl. 3.50
folgende prächtige
Waren-Collection zu erhalten.

15 Stück
fl. 3.50.

- 1 Prima Anter-Remonteur-Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;
- 1 feine Gold imit. Panzerkette;
- 2 Stück Gold imit. Fingerringe in neuester Façon mit Stimilbrillanten;
- 2 Stück Manschettentüpfel, Gold-Doublé goldschwarz mit Mechanik;
- 1 sehr hübsche Damen-Bruchnadel;
- 3 Stück Brusttöpfe (Chemisette);
- 1 Patent-Kniegelenk-Knopf;
- 1 hochfeine Grabstennadel;
- 1 Material für die Anteruhr;
- 1 Taschentuch in Etui;
- 1 Blousennadel, Façongold;
- Alle diese 15 prächtigen Schmuckgegenstände zusammen mit dem Anter-Remonteur-Uhr kosten nur fl. 3.50.

Verlangt gegen Nachnahme nur durch
Alfred Fischer
Wien, I., Adlorgasse 12.
für Nichtzulagendes Geld zurück.

Spielkarten
Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

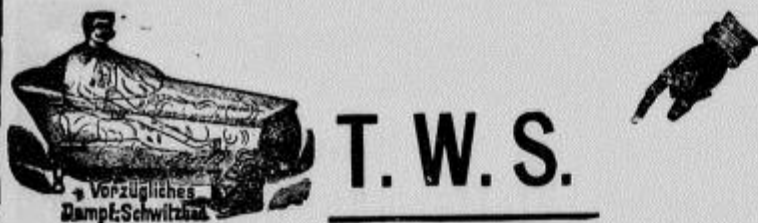


Singer Handmaschine fl. 24.—
 Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten 30.—
 Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-
 Kasten und Luxusausstattung 40.—
 Singer Medium, mit Verschlusskasten 42.—
 Singer Medium, deutsches Fabrikat 50.—
 Singer Titania, grosse, für Schneider 50.—
 Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat 60.—
 Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine
 für Weissnäherei 42.—

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
 Beste deutsche Ringschiffchen für Familien 60.—
 Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster 75.—
 Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und
 kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-
 Aktien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
 Elegantes Tourenrad fl. 150.—
 Sehr elegantes Halbbrennrad 170.—
 Hochelegantes Halbbrennrad 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.
 Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktischer erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
 1. alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmen Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
 2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
 3. nehmen sie in 1 keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und in folgender Weise sehr billig

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 "

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräth- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt sein gut sortirtes Lager an fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie **Winter-Überziehern** und besonders seine

echten, wasserdichten **Wettermäntel** zu fl. 10.50.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

VON

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, Parterre



empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in Mignon-, Stutz-, Salon- und Concert-Flügel, Pianinos u. Harmoniums aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.



Original-Fabrikspreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.
 Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar,

k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekannten Harmonium-Fabrik von Rudolf Pajko & Co. in Königgrätz.

Nr. 5715.

Kundmachung.

Die Versteuerung der Hunde für das Jahr 1898 hat längstens bis **20. December 1897** zu erfolgen.

Hunde, welche nach Neujahr angetroffen werden, ohne dass dieselben versteuert worden sind, werden der Vertilgung zugeführt.

Stadtamt Pettau, am 2. December 1897.

Der Bürgermeister: **J. Ornig.**

Lithographirte Visitekarten

zu Neujahr lieferbar, wollen schon jetzt bestellt werden, da sonst für eine rechtzeitige Lieferung nicht Gewähr geleistet werden kann.

Neujahrsglückwunschkarten

für geschäftliche Zwecke,

Buchdruck-Visite-Karten

liefert **sofort**, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

W. BLANKE in Pettau.

Gelegenheits-Kauf

Vom 15. Dezember d. J. bis zum 6. Jänner 1898 findet in meinem Verkaufsgeschäfte, Kirchgasse Nr. 6, der Verkauf sämtlicher

Gold- und Silberwaren

und des

China Silber-Lagers

mit einem Nachlaß von 20% von dem an jedem Gegenstand ersichtlichen Verkaufspreis statt.

Sch. lade hiermit zur Besichtigung des gesamten Warenlagers höflichst ein und bitte, von dieser günstigen Gelegenheit zur Anschaffung gediegener Festgeschenke bei tief herabgesetzten Preisen ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Reparaturen und alle Gattungen Reparaturen werden in meiner eigenen Werkstätte schnell und billigst ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Josef Sipatti,

Gold-, Silberarbeiter und Optiker in Pettau.

Weihnachtsbestellungen von jeder Art Schmuckgegenständen, welche sich nicht am Lager vorrätig befinden sollten, werden schon jetzt erbeten, um rechtzeitig jeden Auftrag gewissenhaft in Ausführung bringen zu können. Preise außerst billig wie nirgends anderwärts.

Unentbehrlich für Hausfrauen,

profitabel für Wäscherinnen ist die

Patent-Glanzstärke

fix und fertig zum Gebrauche

gibt garantirt und anerkannt tadellos steife, elastische und glänzende Wäsche. Mit dem Inhalt einer Schachtel können in einer Stunde 6 Herrenhemden gebügelt werden.

Zu haben bei **J. Kasimir, Pettau** und **A. Gantschnigg, Marburg.**



BITTNER'S
CONIFEREN SPRIT

fehlt in keiner Kranken u. Kinderstube
er bringt Sauerstoff und belebt
wunderbar die Athmungsorgane.
Man nehme sich vor den vielen Nachahmungen u. Fälschungen in Acht
verlange stets mit der Schutzmarke von

Apotheker **BITTNER** Reichenau

6 Flaschen fl. 4 1 Flasche 80 kr. Nied. Oest. Zerstauber fl. 1.80

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämirt

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreidearten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernefelder, für Weingärten, Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiesenbäumung vorzüglich geeignet.

Übertrifft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.

Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird rückvergütet. Preisankündigungen, Fachschriften und jede gewünschte Aufklärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,
Mariengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Weihnachten 1897.

Neueste literarische Erscheinungen

passend als

Fest-Geschenke.

Baumbach, bunte Blätter, Gelegenheitsgedichte, gebunden fl. 1.80

Dahn, Ebroin, Roman aus der Völkerwanderung, gebunden fl. 6.60

Ebers, Arachne, Roman, gebunden fl. 6.—

Eckstein, Adotja, Roman, gebunden fl. 3.90

Eschstruth, Spuk, 4 Erzählungen, gebunden fl. 2.40

Ganghofer, Der laufende Berg, ein Hochlandroman, gebd. 3.60

Helmburg, trotziges Herzen, Roman, gebunden fl. 2.40

Jensen, Luv und Lee fl. 5.40

Rosegger, mein Weltleben oder wie es dem Waldhauernbuben bei den Stadtleuten erging, mit dem Porträt des Verfassers, gebunden fl. 3.—

Rosegger, Waldjugend, Geschichten für

junge Leute von 15 bis 70 Jahren. Mit zahlreichen Text-Illustrationen und zehn Vollbildern von Alfred Maillik. (Staackmann) fl. 3.60

Die in „Waldjugend“ gesammelten Erzählungen sind ausgewählt, vorzüglich in Hinblick auf die Jugend, die sich jung fühlt, die Empfindung hat und sich erfreuen kann an all dem Herzerhebenden und Erfrischenden des steirischen Poeten.

Spielhagen, Faustulus, Roman fl. 2.40

Torresani, steirische Schlösser, Eine spannende Schilderung aus den Kreisen des österreichischen Landadels fl. 5.40

Wilbrandt, schleichendes Gift, Roman fl. 2.40

Klopfer, Unser Kaiser, Ein Gedenkbuch

der 50-jährigen Regierung Kaiser Franz Josef I. Mit 400 Abbildungen, darunter 25 Porträts unseres Kaisers, gebunden fl. 10.—

Vorräthig

in der Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Nicht Vorräthiges wird umgehend besorgt.

Am „Annahof“
sind schön gemästete
Kapaune
jederzeit zu verkaufen. **Glatz.**

Victor Schulfink,
Pettau,

empfiehlt frisch eingelangte

Käsesorten: Imperial, franz., Imperial, garnirt, Ementhaler, Roquefort, Kornberger, Gorgonzoler, ferners

engl. Senfmehl, französischen und Kremser-Senf.

Aalfisch, Caviar, russisch und Eric, marinirte Sprotten, Russen, inländ. und franz. Sardinen, Seeforellen, Fleischconserven, Liebig's Fleisch-Extract etc.

In feinen Canditen u. Chocoladewaaren habe reiche Auswahl.

Sultan-Rosinen, Kranz-, Puglieser- und Sultan-Feigen, Berber- und Alexandriner-Datteln, Pistazien, Malaga-Trauben, Pinienkerne, Molfetta- und Krachmandeln etc.

Weihnachtskerzen und Millytafelkerzen.

Weiters mache aufmerksam auf mein wohlsortirtes Lager in allen Kaffeesorten, Reis, Gewürzen, Ölen, Rum, Thee, Chocoladen Suchard, Cacao etc.



Passend für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Kleinoschegg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company.

Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatessharinge in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinirte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., Camernerberger, Imperial, Neufchâtel, Strachino, Bierkäse, Fromage de Brie, Parmesankäse, Liptauer.

Süßfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar-, Veroneser-, Mortadella-Salami, echte Wienerneustädter Frankfurter, echte Krainerwürste, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschnitt.

Feine Canditen und Chocolate für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter,
Pettau, Florianiplatz.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec,** Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

V. Schulfink, Pettau

empfiehlt

Feinst Aalfisch,

russischen Caviar,

Eric-Caviar,

Lachs in Dosen,

Hummer in Dosen,

Inländer - Sardinen,

Französische Sardinen,

Russen, grosse Fische,

Feinste Sardellen,

See-Forellen,

Fleisch-Conserven,

Liebig's Fleischextract,

Liebig's Fleisch-Pepton

u. s. w.

Grosse Auswahl feinsten Canditen soeben angelant.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen

Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher, Stadttheater-Gebäude.

Platen, Die neue Heilmethode

ist das reichhaltigste, vollkommenste, billigste, gebiegenste, von vielen medizinischen Autoren bestens empfohlene

Lehrbuch des gesammten Naturheilverfahrens

der Wasserkur — der Diätur — der Aneippur — der Ruhekur — der Luftkur — der Massage — der Heilgymnastik — des Heil- oder Lebenemagnetismus — des Hypnotismus — der Elektrizität — der Homöopathie — der Elektrohomöopathie — der Bolkur — der Pflanzenfäktur Glänides — des Baunscheibismus (der exanthematischen Heilmethode) usw.

Octav-Format und Groß-Vergrößerung. Mit vielen Textillustrationen und bunten Tafeln. **Gratisbeilage:** Ein zerlegbares anatomisches Modell des menschlichen Körpers im Buntdruck.

Das unübertrefflichste Nachschlagebuch bei allen Krankheiten.

Platen, Die neue Heilmethode

bringt Kurvorschriften für jede nur erdenkliche Krankheit — Epidemische Krankheiten (Cholera, Typhus, Influenza usw.), Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Keuchhusten, Masern, Scharlach usw.), Frauen- und Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsbeschwerden, Wochenbettserkrankungen, Geheime Leiden usw. werden ganz besonders eingehend besprochen.

Preis des Werkes in farbigem Festsband oder altdeutschem Einband Mark 10.—
" " " " " Halbfanzband " " 12.—
" " " " " Saloband mit Goldschnitt " " 12.—
" " " " " Prachtband mit Goldschnitt " " 15.—

Zu beziehen durch B. Blanke, Pettau, oder durch Deutscher Reichsverlag R. Krause, Leipzig, Gutenbergstraße 2.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt geeichte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Mit versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum)
Gute neue Bettfedern der Wd. 1. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 W., 1 W. 25 Pfg. und 1 W. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 W. 60 Pfg. und 1 W. 80 Pfg.; **Polarfedern:** Halbweiß 2 W., weiß 2 W. 30 Pfg. und 2 W. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 W. 3 W. 50 Pfg., 4 W., 5 W.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (siehe Jahrbuch) 2 W. 50 Pfg. und 3 W.; **echt nordische Polarbaunen** nur 4 W., 5 W. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 W. 5 % Rabatt. Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

Der rote Dolman.

Aus dem Französischen von M. Walter.

(Schluß.)

Du wirst mich vielleicht fragen, zu welchem Ende dies alles führen soll? Zu gar keinem! Ich bin noch nicht so gesunken, so allen Ehrgefühles bar, daß ich Deine Reinheit auch nur mit dem leisesten, niedrigen Wunsche beflecken würde. Für mich bist Du eine Heilige, eine Madonna! Ich möchte vor Dir knien, wie vor einer Gottheit in ewiger Anbetung. Und nun plötzlich kündigst Du uns an, daß Du uns verlassen, eine lange Reise unternehmen willst. Das brachte mich um meine Besinnung; und wenn ich Dir jetzt nicht hätte alles sagen können, bei Gott, in einer Stunde wäre ich nicht mehr am Leben gewesen. So höre mich nun, Irma! geh' nicht fort, überlasse mich nicht dem Elend! Ich werde alles thun, was Du willst — ich werde versuchen, besonnen und vernünftig zu sein — nur bleibe! Die Trennung wäre härter als der Tod!"

Er hielt inne. Mit atemloser Spannung hing sein Blick an meinen Lippen. Was würde ich antworten?

Ich zögerte nicht lange, obgleich es mir schwer wurde, meine Erregung zu beherrschen. „Max, die Leidenschaft verblendet Sie! Wenn Sie ruhig überlegen würden, müßten Sie sehen, daß es eine Sünde ist, so zu der Schwester Ihrer Gattin zu reden! Denken Sie an Ihr treues, liebendes Weib, an Ihr süßes, unschuldiges Kind, an all das Glück, das der Himmel Ihnen in diesen teuren Weisen schenkt und dann sagen Sie mir offen: ist es recht, ist es eines Ehrenmannes würdig, an eine andere Frau zu denken, den Tempel seines Hauses durch eine solche Leidenschaft zu entweihen?“

Max senkte schweigend das Haupt.

„Sie bitten mich,“ fuhr ich erregt fort, „hier zu bleiben in Ihrer Nähe. Begreifen Sie nicht, daß Sie damit das Leben Ihrer Gattin zerstören, daß Sie Ihrem unschuldigen Kinde einen unaussprechlichen Schimpf anthun. Sie wollen, daß ich bei Ihnen bleibe? Nein, das darf, das kann nicht sein! Meine Pflicht, meine Ehre verbietet es mir und ich werde gehen — was auch daraus entstehen mag!“

Während meiner Rede war Max in fieberhafter Aufregung im Zimmer hin und her gegangen. Jetzt blieb er plötzlich vor mir stehen. „Was sagst Du?“ rief er. „Trotz meiner Bitten, meiner Verzweiflung, wollest Du fort?“

„Ja, ich muß!“

„Du hast kein Herz, Du hast mich nie geliebt!“

„Ich?“

„Ja, Du? Hättest Du nur die geringste Neigung für Deinen Verlobten gehabt, so würdest Du einen Mann nicht zum Außersten treiben, der um Deinetwillen selbst eines Verbrechens fähig wäre!“

Eines Verbrechens? Mich überließ ein kalter Schauer. Ich sah plötzlich, wie in einer Vision, den blutüberströmten Körper meines Gatten vor mir und unabweisbar drängte sich mir der Verdacht gegen Max wieder auf. Einer raschen Eingebung folgend, sah ich ihm scharf ins Gesicht. „Eines Verbrechens fähig?“ rief ich mit erhobener Stimme. „Gestehen Sie mir's ein, daß Sie es begangen, daß Sie — Sie Sebastians Mörder sind?“

Max wurde bei dieser jähen Anklage so blaß, daß man ihn hätte für einen Toten halten können, wären nicht seine weitglühenden Augen gewesen. Er wollte sprechen, aber die Zunge klebte ihm am Gaumen; der Schaum stand ihm vor dem Munde und ein konvulsivisches Zittern ging durch seinen Körper. Es dauerte eine Weile, bis er wieder der Sprache mächtig war, dann aber stieß er in schrankenlosem Zorn hervor: „Ich bin ein Mör-

der? Wer hat das gesagt? Wer wagt meinen Namen so zu beschimpfen? Wer? O, ich errate es! Das kommt von meiner Frau! Das elende Weib wollte sich rächen, weil ich sie vernachlässigte! Jetzt erkläre ich mir Deine Harttherzigkeit gegen mich! Nicht wahr, Olga hat es Dir gesagt?“

„Max, Sie sind von Sinnen. Ich schwöre Ihnen —“

„Nein, sie ist es, ich sehe es klar, ich verstehe! Fluch ihr! Mich, ihren Gatten, eines solchen Verbrechens anzuklagen!“

Er wandte sich zur Thüre; ich wollte ihn zurückhalten, ihn aufklären, aber er hörte nicht auf mich. Aus dem Zimmer stürzend lief er in sinnloser Wut nach dem Salon des Erdgeschosses, wo Olga sich allein mit ihrem Kinde befand, angstvoll meine Rückkehr erwartend.

Ich folgte ihm so rasch ich konnte, aber er schlug die Thüre vor mir zu und verriegelte sie. Dann wandte er sich mit donnernder Stimme an meine Schwester. „Oh, Madame, ich gratuliere! Sie verstehen ja schöne Dinge zu erzählen!“

„Mein lieber Max, was hast Du?“ fragte Olga erschreckt. „Was meinst Du damit?“

„Dein lieber Max!“ erwiderte er in schneidendem Ton. „Ja wohl, Dein lieber Max! Wie hübsch das klingt für einen, den man als Verbrecher, als Mörder bezeichnet!“

„Was soll das bedeuten?“ stammelte die arme Frau verwirrt.

„Das bedeutet, daß Du eine Schlange bist, eine Lügnerin, eine Nichtswürdige. Das bedeutet, daß ich mich versucht fühle, an Dir zu werden, dessen Du mich gegen andere anklagst — zum Mörder!“

„Max, das ist nicht wahr! Um Gottes willen, halten Sie ein, es ist nicht wahr!“ rief ich durch die Thüre, aber er achtete nicht auf meine Worte. In diesem Augenblick begann die kleine Wanda bitterlich zu weinen. Angestrichen die Händchen gegen den Vater ausstreckend, rief sie bittend: „Papa, sei doch nicht so böse gegen die arme Mama!“ — Dabei kam sie auf ihn zu, er jedoch, in einem jener Wutanfälle, wie sie nur bei den Männern slavischer Rasse vorkommen kann, schleuderte das Kind mit einem Fußtritt bis an das andere Ende des Zimmers. Nun aber sprang Olga wie eine verwundete Löwin empor, um der Kleinen zu Hilfe zu eilen. Unglücklicherweise mußte sie an ihrem Gatten vorüber. Er verpergte ihr den Weg und stieß sie heftig zurück. „Fort, elende Verleumderin!“ brüllte er. „Rühre das Kind nicht an! Du würdest ihm nur Deine Gemeinheiten beibringen!“

Aber Olga ließ sich nicht abschrecken. Sie versuchte nun hinter dem Ofenschirm am Kamin vorbei durchzuschlüpfen. Max erriet ihre Absicht; er machte eine ungestüme Bewegung, sie aufzuhalten und stieß dabei unversehens so heftig gegen den Schirm, daß derselbe umstürzte, die junge Frau mit zu Boden reichend. Im Fallen schlug sie mit der Stirn gegen die scharfe Marmorkante, des Kamins. Ich hörte einen dumpfen Aufschrei — dann nichts mehr als das unterdrückte Schluchzen des Kindes, das sich hinter einen Sessel geschnitten hatte.

Einige Sekunden herrschte tiefe Stille. Ich war so von Schrecken gelähmt, daß ich weder ein Glied zu rühren, noch einen Laut von mir zu geben vermochte. Plötzlich wurde die Thüre aufgestoßen. Max stand mit verstörter Miene, einem Geiste ähnlich, vor mir. „Ich habe meine Frau getötet,“ stieß er rüchelnd hervor. „Jetzt bin ich wirklich ein Mörder!“

Mit einem Beheruf stürzte ich an ihm vorüber in den Salon: Ich warf mich neben meiner armen Schwester nieder und erhob ihren Kopf. Das Gesicht war marmorblass, die Augen geschlossen, das Herz schlug nicht mehr, Olga war tot.

Ein wildes Hohngelächter vom Fenster her unterbrach die Stille. Ich erhob den Blick und gewahrte das grinsende, greulich ver-

zerzte Gesicht eines Weibes, das von draußen hereinschaute. Trotz meiner Bestürzung und Aufregung erkannte ich die Gestalt. Es war Babuschka, meine frühere Wärterin.

Mit satanischer Wollust — so müssen Schönen aussehen, wenn sie Blut trinken — betrachtete sie das schauerliche Drama vor ihren Augen und mit kreischender Stimme, die mir durch Mark und Bein schnitt, rief sie uns zu: „Nun, ihr da, meint ihr nicht auch, daß ein slavisches Weib sich zu rächen versteht, wenn man ihm seinen Geliebten tötet? Irma, Max, besinnt ihr euch meiner Drohung, damals in Verona? Ich sagte, daß ich euch mit unauslöschlichem Haß verfolgen würde, wenn man Carlo erschösse. Nun wohl, habe ich mein Wort gehalten? Wer tötete Deinen Vater, Irma, und verwundete Deinen Verlobten? Ich! Wer beredete Olga, die Erscheinung zu beschwören? Wer hat so geschickt diese nächtliche Zusammenkunft herbeigeführt, aus der eine Liebe und eine unglückliche Ehe entstehen mußte? Wieder ich! — Wer tötete den Grafen Platiska und schob ihm ein Stück roten Stoffes, heimlich vom Dolman des Hauptmanns abgeschnitten, zwischen die Zähne? Ich und immer wieder ich! Wenn man eine Zigeunerbande beherrscht, ist es so leicht in die Häuser einzudringen, sich mit den Hotel- oder Hausdienern ins Einvernehmen zu setzen! Seit mehreren Tagen lauere ich schon in der Nähe, um die Wirkung von Getränken zu beobachten, die man Herrn von Sals an gewissen Abenden vorgesetzt hat. Der Erfolg hat meine Erwartungen übertroffen! Ihr geltet jetzt beide als Mitschuldige desselben Verbrechens und werdet beide verurteilt werden. Mein Haß ist befriedigt! Lebt wohl, Kinder! Ich kehre in meine Wälder zurück! Carlo — Du bist gerächt!“

Mit einem wilden Auf-lachen verschwand sie. Max, der gleich mir völlig betäubt, wie zu Stein erstarrt, dagestanden hatte, machte eine Bewegung, als wolle er dem verruchten Weibe nachstürzen, doch ich hielt ihn zurück. „Vergebene Mühe!“ sagte ich leuzend. „Die Glendewürde doch entkommen, denn sie kennt hier alle Schlupfwinkel. Das ist auch jetzt nicht die Hauptsache. Bedenken Sie das furchtbare Unglück, das uns getroffen! Unschuldigen an verdächtige, haben Sie in anderes, noch viel schrecklicheres begangen!“

„Großer Gott!“ stöhnte er auf, „ich werde verrückt. Sage mir, daß es nicht wahr ist, daß ich nur geträumt habe!“

„Es ist kein Traum — es ist Wahrheit! Aber Sie müssen sich zu fassen fassen, denn es bedarf jetzt Ihrer ganzen Selbstbeherrschung, Ihrer ganzen Energie!“

„Energie? Für was? Meine Sinne verwirren sich — ich muß sterben!“

„Nein, Sie müssen für Ihr Kind leben, die Ehre Ihrer Tochter rein erhalten.“

„Ich verstehe nicht —“

„Schwören Sie mir bei dem Haupte Ihrer Gattin, meinen Worten nicht zu widersprechen, wenn ich die Leute herbeirufe!“

„Weshalb?“

„Es hat keinen Zweck, Ihnen Gründe anzugeben. Schwören Sie! Die Zeit drängt!“

„Wohlan, ich schwöre! Aber, bei allen Heiligen, was beachtichst Du?“

„Ich will es Ihnen sagen, Max; doch zuvor hören Sie mich an. Ich werde mich nochmals für Olga opfern und auch für ihr

Kind, für Wanda, auf deren Namen kein Flecken ruhen darf. Wenn Sie sich aber jemals hinreißen ließen, dem Bericht, den ich machen werde, zu widersprechen, oder die Wahrheit zu enthüllen, so, das schwöre ich Ihnen, werde ich mich laut als Ihre Mitschuldige bekennen und so viele Beweise gegen mich aufbringen, daß man mich schuldig finden muß. Ihr Meineid würde dann nutzlos zwei Star eines Opfers ins Verderben reißen. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja — ich glaube —“

„Und nun ein letztes Wort! Max, Du sagtest vorhin, daß ich Dich niemals wahr geliebt! Nun wohl, sieh' her und urteile! Babuschka hat ihre Rache gehabt — ich werde jetzt die meinige üben und das wird meine einzige Antwort sein auf Deine Worte!“

Ich beugte mich über meine tote Schwester, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und führte dann das noch immer zitternde Kind, das schon in einem Winkel kauerte, mit beruhigenden Worten zur Thüre. „Geh' zu Deiner Bonne, Wanda, die Mama ist krank!“

Gehorham entfernte sich die Kleine und ich wandte mich nochmals zu Max: „Du wirst zu ihr nie mehr vom mir sprechen,“ sagte ich mit thränenerrückter Stimme, „Kinder vergessen leicht!“

Max nickte stumm; er schien völlig gelähmt zu sein, unfähig zu denken oder zu sprechen.

Es war nun höchste Zeit, zu handeln. Ich rief heftig an der Klingel, um die Dienerschaft zu alarmieren. Alle befanden sich im Garten, die Zigeuner vielen zu hören. Das erklärte auch, warum niemand die Szene im Salon wahrgenommen. Auf meinen Lärm eilten die Leute erschreckt herbei. Als die ersten auf der Schwelle erschienen, richtete ich mich hoch auf, und mit der Hand auf Olga deutend, rief ich ihnen in gellender Stimme zu: „Man hole die Polizei! Diese Frau war meine Nebenbuhlerin! Sie stand mir im Wege — ich habe sie getötet!“

Und Max murmelte wie ein Träumender halbblau vor sich hin: „Es ist wahr — sie hat sie getötet!“

Epilog.

Das graußige Drama in unserer Familie endigte mit meiner Verurteilung. Max hielt seinen Schwur: er blieb stumm, als ich alle Schuld auf mich nahm. Kaum aber hatten

sich die Kerkermauern für immer hinter mir geschlossen, so trieb es ihn fort; er entfloß in ferne Länder, sein Kind den Großeltern überlassend.

Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, einem Leben, das mir nur Dornen auf den Weg gestreut, das mir die einzige Rose, die ich je gehalten, entblättert aus der Hand geschlagen. Für mich gab es keine Hoffnung, keinen Lichtstrahl mehr — ich war eine lebendig Begrabene. —

Und doch — das Schickal hat Erbarmen mit mir gehabt. Ich werde frei sein — frei. Vor drei Tagen hat man es mir angekündigt. Ich habe einen Brief meines Stiefvaters, worin er mir schreibt, Max, der sich an den Kämpfen in der Herzegovina beteiligt und tödlich verwundet worden war, habe ihn, den Brief, zu sich rufen lassen und vor Zeugen bekannt, daß er der Vater seiner Frau gewesen.

Und nun werden sich die Kerkermauern vor mir öffnen, ich werde die köstliche Gottesluft einatmen und meine Eltern wieder sehen! Ihm aber, dem allein mein Herz gehört, ihm will ich es auch ferner weihen — in seinem Kinde.

Das graußige Drama in unserer Familie endigte mit meiner Verurteilung. Max hielt seinen Schwur: er blieb stumm, als ich alle Schuld auf mich nahm. Kaum aber hatten

sich die Kerkermauern für immer hinter mir geschlossen, so trieb es ihn fort; er entfloß in ferne Länder, sein Kind den Großeltern überlassend.

Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, einem Leben, das mir nur Dornen auf den Weg gestreut, das mir die einzige Rose, die ich je gehalten, entblättert aus der Hand geschlagen. Für mich gab es keine Hoffnung, keinen Lichtstrahl mehr — ich war eine lebendig Begrabene. —

Und doch — das Schickal hat Erbarmen mit mir gehabt. Ich werde frei sein — frei. Vor drei Tagen hat man es mir angekündigt. Ich habe einen Brief meines Stiefvaters, worin er mir schreibt, Max, der sich an den Kämpfen in der Herzegovina beteiligt und tödlich verwundet worden war, habe ihn, den Brief, zu sich rufen lassen und vor Zeugen bekannt, daß er der Vater seiner Frau gewesen.

Und nun werden sich die Kerkermauern vor mir öffnen, ich werde die köstliche Gottesluft einatmen und meine Eltern wieder sehen! Ihm aber, dem allein mein Herz gehört, ihm will ich es auch ferner weihen — in seinem Kinde.



Knecht Ruprecht.

Berlins Stolz.

„Klinglinglingling... ein eigentümlich scharfer, aber doch königlicher Klang der Glocke, das gleichmäßige, eindringliche, in Tempo anschwellende Rollen dahergelagerter Wagen... alles sich plötzlich aus dem unmittelbaren Straßenlärm los und erregt bemerkbar, so oft wir es auch schon gehört haben mögen. Unser



Verbrennungsversuch eines imprägnierten Hauses. (Mit Text.)

scheller; suchend spähen die Blicke voraus, die Straße ab, die Straße auf; sie ruhen erwartungsvoll auf jedem Straßenpunkt . . . wo ist sie? Denn aus den tausend Geräuschen des Großstadtrummels erkennen wir mit unfehlbarer Sicherheit unsere Feuerwehr! Nicht das Geklingel der Pferdebahn, nicht der Fuhrwerke schrilles Glockenzeichen, noch sonst ein Glockensignal mag den Berliner zu täuschen! Wichtig, da jagen sie um die Ecke, die Wagen mit ihrer gefälligen Ausförmung! Die klinken, kräftigen und wohlgenährten Kasse sind Gegenstand der Bewunderung für Kenner und Laien. Stumm, ernst sitzen die meist reich gekleideten Männer auf ihrem Gefährt, in eigenartiger Uniform, die Schutzkappe auf dem Kopf, jeder an seiner Stelle, bereit, im gegebenen Moment den ihm erteilten Befehl sofort auszuführen.

Hut! wie sie den Straßendamms entlang saufen, durch ein starkes Klinglein, namentlich vor den Straßenecken, ihr Nahen ankündigend. — Eintrösten und anderes leichtes Fuhrwerk macht Halt, um die wilde Hand verüberbrausen zu lassen; auch Pferdebahnwagen machen keine Ausnahme, sobald auch nur eine Möglichkeit vorhanden ist, den Zug aufzuhalten oder gar mit ihm in Kollision zu kommen. Schwerere Verkehrsmittel schleunigst die äußerste Rechte des Fahrdammes auf. Kann man in Berlin sonst auch nicht über allzugroßes Entgegenkommen von Seiten der Beherrscher des Rutschbocks und der Peitsche klagen und ist man auch sonst mit volkgeistlichen Vorschriften und Abwehrungsregeln nicht viel im Sinne, — die Feuerwehr ist für jeden Berliner ein heiliges Wesen, dem er willig sich unterordnet. — Der gleichmütige Mensch bleibt stehen, und der Eilige wendet doch wenigstens den Kopf, er, dem sonst nichts mehr imponiert. Ein stolzer, fast zärtlicher Blick leuchtet auf — es ist ja „unsere Feuerwehr!“ Der Berliner achtet seine Feuerwehr immer gern, aber eine große Sehenswürdigkeit, die niemand so leicht widerstehen kann, ist ihm die Feuerwehr bei Nacht. Findelichlicher als am Tage trifft ihr Rauschen und Klängen dann unser Ohr. Schon von weitem leuchtet das flackernde, blutige Rot der Feuerwagen. Eine Linie von qualmenden Flämmchen, entstanden durch die an den Rädern abgetropfte brennende Masse, bezeichnet den Weg des Vorwärtsschreitens auf dem Straßenvorplatz. Seltsam verzerrte Schatten schaffte die Licht in den niedrig gelegenen Wohnungen und lockt die Leute ans Fenster. Es ist kein Schrecken, keine Verunsicherung, die die Bewohner erregt, mag die Brandstelle auch noch so nahe sein, — nichts davon. — man will seine Feuerwehr sehen, sich an dem aufregenden Aufzug, an dieser Präzision, an dieser Geschwindigkeit freuen, mit der das alles abläuft. Von Furcht und Bangen keine Spur! Ein fast kindliches, beherzt-träutes Vertrauen hat der Berliner zu „seiner“ Feuerwehr, und dies verdient es auch im reichsten Maße. —

Schon liegt der Tag in ansichtslosem Kampfe mit der hereinbrechenden Nacht. Ungezwängt umhüllt uns noch Straßenlärm. Da, er kaum vernehmbar, aber in wenigen Sekunden näher, immer näher kommt das bekannte Geräusch. An uns vorüber jagt der Zug — etliche Feuerwehrwagen, zwei Handdruckpumpen, ein anderer Wagen mit allerlei Ausrüstung. Rasselnd, klingelnd hastet er die Straßen entlang. Mutig, ohne zu zögern, um was es sich handelt, greifen die leichtgeschirrten Pferde an. Ist Gefahr im Anzuge? Wir befinden uns im Norden der Stadt. Eine kleine Kinder- und halbwildlicher Wurschen giebt in angestrengtestem Lauf auf dem Zuge auf beiden Seiten des Fahrdammes das Geleite. — Der alarmierende Feuerruf ist im Laufe der Jahre gänzlich abge-

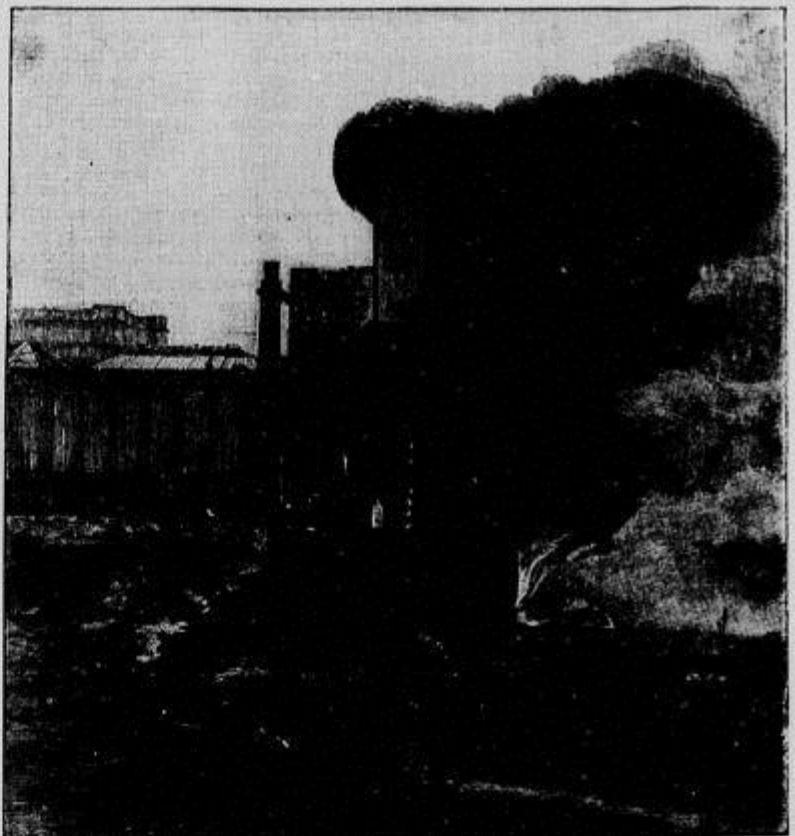
kommen. — Nicht weit haben wir zu gehen. Vor einem großen Hause, fast von den Dimensionen einer Regimentskaserne, macht der Zug Halt. In demselben Augenblick ist auch eine Schutzmannskolonne eingetroffen, die sofort den Hauzeingang und den Bürgersteig vor der Brandstätte vom Publikum säubert. Im Nu hat sich unmittelbar hinter den Schutzmannsposten und auf der gegenüberliegenden Straßenseite eine dichte Mauer von Menschen aller Art gebildet, die zusehends an Stärke zunimmt. — Ein scharfer Pfiff ertönt. Mit unglaublicher Geschwindigkeit springt die Mannschaft von dem Wagen; momentan entsteht ein buntes Durcheinander, aber nur momentan. Gleich darauf herrscht die exakte Ordnung in dem Bilde. Die Bedienungsmannschaften stehen, des Befehls gewärtig, an ihren Geräten, in strammen Reien ist das Personal aufmarschiert. Der Führer begiebt sich mit weniger Begleitung in das Haus, zu rekonnoziieren und darnach den Angriffsplan zu entwerfen.

Aus einem geöffneten Fenster der dritten Etage wälzt sich gelblicher Qualm. Hin und wieder leuchtet ein halb erstickter, züngelnder Feuererschein auf die immer finstlicher werdende Straße herab. Vielleicht ein Gardinenbrand, der sich den Möbeln mitgeteilt hat; am Ende die alte Geschichte von der unvorsichtigen Handhabung der Petroleumlampe! Die Männer kehren von ihrer Aussicht zurück. Die einzelnen Zugleiter versammeln sich um den Führer. Befehle werden gegeben, die Signale ertönen; Leben kommt in die starre Ordnung. Etliche Mannschaften sind an der Arbeit, andere eilen in das Haus, während noch andere, gleichsam die Reservisten, in abwartender Stellung verharren. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt das Publikum jede Bewegung der Feuerwehr. In dem Brandhause selbst scheint nicht die geringste Unruhe zu herrschen. Die meisten Fenster bewahren ihre bisherige „Verschlossenheit“, indes aus anderen die Bewohner in größter Gemütsruhe, recht behaglich, wie von einem reservierten Platz aus, das Getriebe brühen beobachten. Sogar in unmittelbarer Nähe des qualmenden Fensters, daneben, darunter, darüber, schaut man mehr neugierig, erwartungsvoll als ängstlich auf die dicken Rauchwolken. „Da drüben kannte man so schöne noch 'nen Schinken reichern!“ bemerkt die Gemüsefrau aus dem Keller, die auf die Straße getreten ist, um „noch wat zu sehen.“

Der Rauch dort oben verliert seine gelbe Farbe: er vermischt sich schon sehr stark mit Wasserdämpfen. Die Leute sind an der Arbeit. Zwei Feuerwehrmänner erscheinen am Fenster, sie werden von den Zuschauern mit lautem Hurra begrüßt. Sie rufen etwas herunter. Auf einen Wink des Führers drängen die Schutzleute das Publikum noch weiter zurück. Der Zweck dieser Maßregel zeigt sich bald. Verkohlte, noch glimmende Gegenstände, Bretter, Möbelstücke, Papier, Lappen, Thürrahmen werden aus dem Fenster aufs Pflaster geworfen, jeder Wurf von der lieben Straßengruppe mit vielstimmigem Hallo begleitet. Schwächer und schwächer werden oben die Rauchwolken. Wieder ertönt ein Pfiff: blitzschnell haben die Reservemannschaften ihre Wagen verlassen und raselnd, klingelnd jagt ein Teil der Gefährte davon. . . ihre Gegenwart ist unnötig geworden.

Nicht lange darnach lassen auch die übrigen die Brandstätte. — Ein Junge tritt aus dem Hause heraus und fordert von der Grüntrampfrau, die vor ihrer Kellertür steht und mit dem Schutzmann schwatzt, „eine große Weiße.“ „Junge, der Fei war woll bei eich?“ forscht die Hölzerin.

„Natürlich,“ erwidert der Kleine mit einem stolzen Blick. „Eine große Weiße soll ich holen for Vatern zum Vesch.“



Nichtimprägniertes Haus. (Mit Text.)

Aber damit hat's gute Welse. So leichten Kaufes läßt man ihn nicht ziehen. Nicht früher bekommt er seine „Doppelte“, als bis er haarklein alles erzählt hat, wie die Sache sich zugetragen.

„Habt ihr denn keine Angst gehabt?“ fragt der Inhaber des benachbarten Barbierkellers.

„Zuerst wohl,“ lautet die prompte Antwort; „aber als die Feuerwehr da war, denn nicht mehr.“

Ja, die Feuerwehr! Das ist so ein Stück Berliner Vorsehung. Gleichviel, ob es sich um Feuers- oder Wassernot handelt, ob ein Rohr geplatzt oder ein Baugerüst zusammengebrochen ist — wenn nichts hilft — die Feuerwehr hilft sicher. Sie ist das Berliner „Mädchen für alles“. Dafür ist der Reichshauptstädter aber auch stolz auf sie, und vor nichts empfindet er mehr Hochachtung, als vor seiner Feuerwehr.

Max Sandke.



Eine Versuchsprobe mit dem Hause der Zukunft. Im August d. J. wohnte ich einer zu Gotha veranstalteten Versuchsprobe, der ersten auf dem Kontinent, bei, die in Gegenwart des Herzogs mit zwei Holzhäusern, einem feuerfesten und einem feuerfangenden, vorgenommen wurde. Beide Häuser, die gleiche Dimensionen und gleichen Anstrich hatten und von gleichen Holzern aufgebaut worden waren, wurden gleichzeitig den gewaltigsten, durch Petroleumtränkung verstärkten Feuerstrahlen ausgesetzt, und das Endergebnis war, daß das Haus der Zukunft — so kann man ja das feuerfestere wohl nennen — inmitten des Flammenmeers unversehrt blieb, während das andere (noch mit einem sog. feuerfesten Anstrich versehene, der das leichte Feuerfangen verhinderte) vollständig von den Flammen verzehrt wurde und in Schutt und Trümmer sank. Dabei war die Innentemperatur des feuerfesten Hauses kühl geblieben, und die darin aufbewahrten Papiere zeigten sich unverändert. Wohl nur wenige von den zahlreich zur Versuchsprobe eingeladenen und Erschienenen dürften beim Anschauen der interessanten Vorführung daran gedacht haben, daß bereits seit 1800 Jahren absolut wetterfestes und zugleich feuerfestes Holz existiert, und daß man das Faktum seiner Auffindung in die Tafel der Geschichte eingetragen hat. Vor ungefähr vierzig Jahren wurde nämlich bei den bereits von den alten Römern betriebenen Kupfergruben von Riotinto im südl. Spanien eine Kupferplatte gefunden, die eine dem römischen Kaiser Verba (gest. 98 n. Chr.) gewidmete Inschrift enthielt, die vor allem Aufschluß über das Alter des Stollens der benachbarten Kupfergrube gab. Als dann der Stollen eröffnet und befahren wurde, erwies sich dessen etwas abgedunkelte Zimmerung noch kernfest, und da dieselbe auch mit Auscheidungen metallischen Kupfers, sowie mit Kupfervitriolkrystallen durchdrungen und bedeckt war, so wurde sie auch als absolut feuerfest bezeichnet. War ja doch bei der Befahrung des genannten römischen Stollens vor ungefähr vierzig Jahren schon hinlänglich bekannt, daß die Zimmerung aufgegebener Katakomben und Kupfervitriolwerke, die später als Strohh- oder Holzniederlagen dienten, völlig unversehrt blieb, als das darin aufgespeicherte Stroh und Holz durch Blitzschlag oder Fahrlässigkeit in Brand geriet und vernichtet wurde, und sind doch schon in den Protokollen der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft vom Jahre 1862 die verschiedensten Arten der Konservierung des Holzes besprochen, wobei die Methoden, die auf einem Ausdampfen und Auslaugen des Holzes und nachherigem Imprägnieren mit Metallsalzlösungen, namentlich Kupfervitriollösungen, beruhen, als die vorzüglichsten bezeichnet wurden. Was nun die Natur und die Kunst, erstere in sehr langsamen und letztere in oft raschem Gange, bisher im Imprägnieren von Holz im Kleinen zuwege gebracht, nämlich kleine Posten Holz erwerterfest und feuerfester zu machen, das hat die Fire Proofing Company, die in Gotha mit zwei Häusern in derselben Weise Versuche anstellte, wie kurz zuvor in England, durch ein eigenes Verfahren mit beliebig großen Massen von Holzern, die nach der Imprägnierung sofort als Bauholz und zur Zimmerung verwendet werden können, in die Praxis eingeführt. So werden denn auch z. B. von der Admiralität der Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Schiffbauten jedweder Art ausschließlich feuerfeste Holzern der Fire Proofing Company verwendet. Großartige Neubauten in Newyork, die wegen ihrer Höhe „Himmelskräner“ genannt werden, steigen jetzt in feuerfesterem Holz empor, und jeder wird zugeben, daß es sich im obersten Stock eines solchen feuerfesten Hauses gemüthlicher wohnt als im Parterre, weil man oben noch die reinere Luft und die angenehmere Sommertemperatur bei billigerem Mietzins als Zugabe hat.

Fr. B.



Verstreut. Professorsgattin: „Denke Dir, Männchen, unser Alfred ist verkehrt worden.“ — Professor: „Ich werde ihn morgen wieder einlösen.“

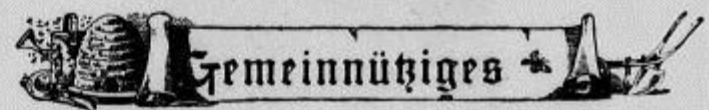
Vor dem Gasthau. Sie: „Mach mal, Männchen, was so ein neuer Hut kostet?“ — Er (ärgert): „Verschone mich mit Deinen Preisrätseln!“

Der Musikkompositeur Händel war in London als Direktor der Oper im Theater Haymarket angestellt und dirigierte an der Harfe im Orchester. Sein begleitendes Spiel war so schön, daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer sich häufig von dem Gesange ganz ab und der Begleitung zuwandte, zum größten Verdruss der Sänger. Senesino, ein italienischer Sänger, ergrimmte darüber einmal so sehr, daß er schwur, wenn ihm Händel wieder einen solchen Streich spiele, werde er von der Bühne herunter auf das Instrument springen. — Händel erfuhr dies und sagte zu dem Italiener: „Sie wollen also von der Bühne springen? Zeigen Sie mir doch gefälligst den Abend an, an welchem Sie dies thun wollen; ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekannt machen, und Sie werden durch Ab- Springen sicher mehr Geld verdienen, als durch Ihren Gesang.“

Der unbrauchbare Lehrling. Chef: „Ich schenke Ihnen ein Jahr von Ihrer Lehrzeit, von morgen an sind Sie Kommis, — aber nicht bei mir!“

Pathologische Obduktionen und anatomische Demonstrationen an medizinischen Hochschulen datieren aus älterer Zeit, als viele glauben. Schon im Jahre 1440 wurde der Körper eines mit dem Strange hingerichteten Diebes zur anatomischen Demonstration der Wiener medizinischen Fakultät überliefert. Als man die Sektion vornehmen wollte, bemerkte Dr. Johann Wigal, der die Anatomie an der Wiener Universität ganz besonders vertrat und seit 1433 dafür gesorgt hatte, daß die anatomischen Erklärungen als ein notwendiger Zweig der Arzneikunde regelmäßig bei den Vorträgen an dieser Hochschule vorkamen, daß noch nicht alles Leben im Körper erloschen war. Man stellte deshalb Wiederbelebungversuche an, und es gelang, den Delinquenten völlig ins Leben zurückzurufen. Mit landesfürstlicher Genehmigung erhielt er auch seine Freiheit wieder. Hier konnte nämlich das Asylrecht der Universität geltend gemacht werden, wie es auch 1447 in selbiger Stadt geschah, wo eine zum Schelterhausen verurteilte Frauensperson der Hinrichtungsstätte entflohen, sich in die Universität, als eine Asylstätte, gerettet hatte, worauf sie von der Strafe befreit wurde. Der vorerwähnte wiederbelebte Dieb wurde also in Österreich der weiteren Bestrafung entzogen; freilich konnte die Universität Wien nicht dafür, daß derselbe später in Regensburg wegen neuer Verbrechen zum Tode verdammt wurde und dort am Galgen erblühte, an den man ihn, wie es in der Wiener Chronik lautet, „etwas fester, denn früher, geknüpft hatte“. —

Vorsichtig. Kellner: „Was belieben zu speisen?“ — Gast: „Ein Beefsteak, — aber groß! Ich bin nervös, jede Kleinigkeit regt mich auf!“



Malzfütterung. Es kann je nach dem Nahrungseffekt einer Milchkuh 15—20 Kilogramm frisches Malz mit geschnittenem Heu vermischt gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen, wo viel Malz gefüttert wird, gerne Verdauungs- und Knackenbrüche vorkommen, sofern nicht Kochsalz und phosphorsaurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliche Zuchttiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwammiges Fleisch erzeugt und auch gerne die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung von Malz paßt daher am besten für alte, magere Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es bezahlet solche Tiere durch reichlichen Milchtrag die zugekauften Treber und können schließlich als feine Schlachttiere veräußert werden.

Gegen Ohrensaufen hat sich der Dampf von kochendem Essig, wohl ersteren man in die Ohren einströmen läßt, sehr gut bewährt.

Um im Winter Eier zu erhalten, gebe man dem Geflügel Körner, welche gekalkt sind. Dies ist durchaus unschädlich, wenn es nicht zu lange fortgesetzt wird. Gewöhnlich verwendet man Weizen zu diesem Zweck. Indessen kann auch alles andere Getreide, wie Gerste, Hafer, Mais u. auf diese Weise behandelt werden. Man nimmt ungelöschten Kalk und löst denselben in einer entsprechenden Menge warmen Wassers. Nun häufelt man das zu fäulende Getreide in eine Kegelform und gießt auf die Mitte desselben das Kalkwasser, nachdem es mittelst eines Stabes umgerührt und gehörig vermischt worden ist. Dann nimmt man eine hölzerne Schaufel und rührt den Haufen um, bis der Körner hinreichend eingeweicht ist. Vor der Fütterung müssen die Körner ausgebreitet werden und trocknen. In Fällen, wo die Tiere in großer Menge sterben ohne sichtliche Ursache, wird ebenfalls der Versuch empfohlen, sie mit gekalkten Körnern zu füttern.

Der Schleier im Winter. Die Damen seien daran erinnert, bei Frostwetter keinen Schleier zu tragen. Der warme Hauch, der dem Munde entströmt, wird durch den Schleier gewissermaßen gefesselt, der eiskalte Wind kristallisiert ihn und die Nase hat den Schaden davon; man kann sich nämlich auf diese Weise die Nase erfrieren, ohne daß man es merkt. Zum Schutz gegen Staub und raue Luft mag der Schleier dienen, nicht aber bei Frostwetter.

Auflösung.

M	A	C	A	O
V	A	D	U	Z
B	U	C	H	E
T	H	R	O	N
Y	E	M	E	N

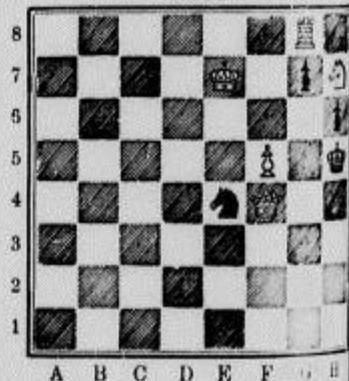
Charade.

So manchem ist die erste auferlegt,
Die er mit Gram und Sorge trägt.
Doch zwei und drei erfreuet allwärts
In Wald und Feld das Menschenherz.
Das Gange schmückt wunder schön
Gar manchen Bau in stolzen Höhen.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 159.

Von R. Konellit.

Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.